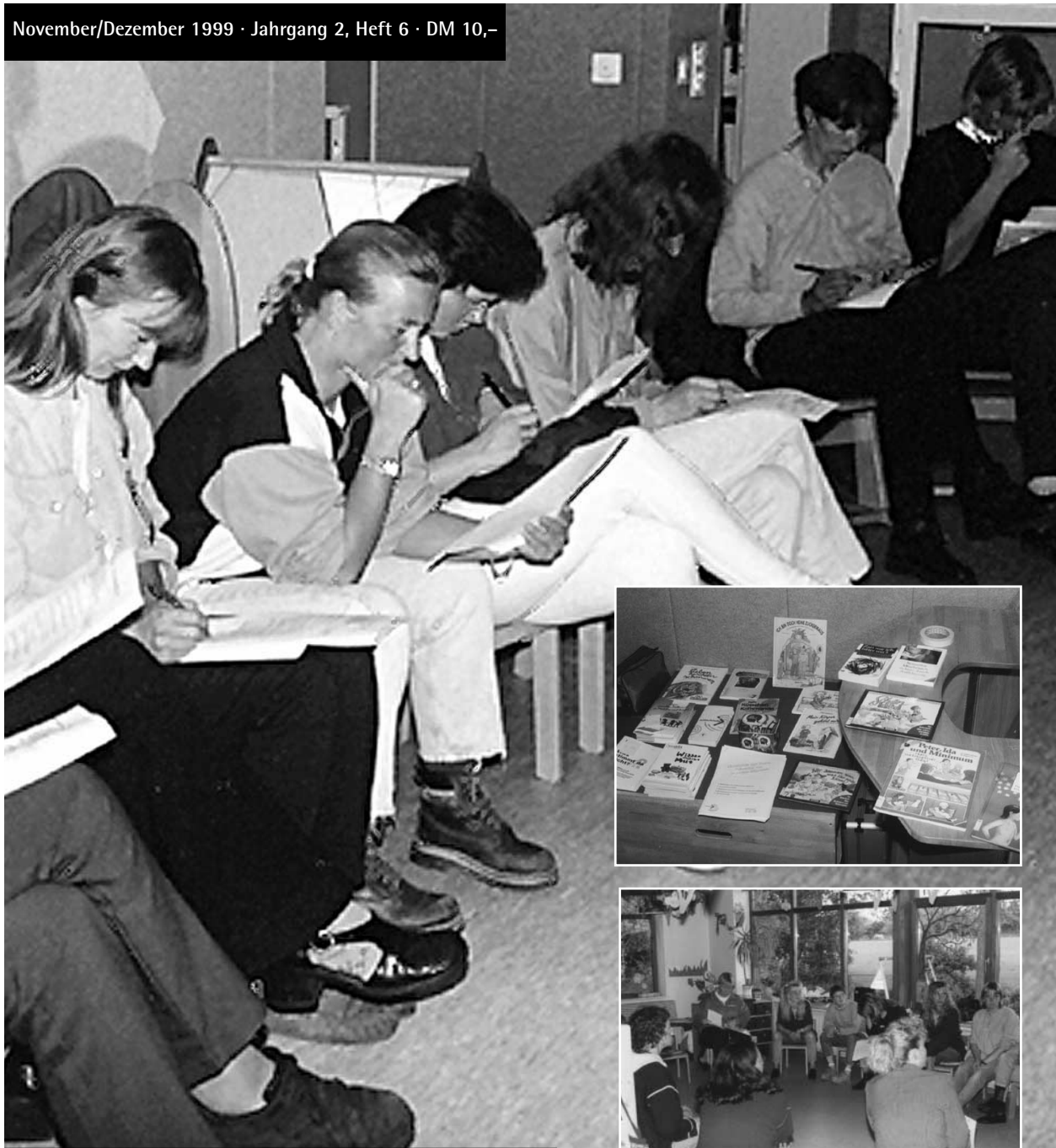


prävention

Zeitschrift des Bundesvereins zur Prävention von sexuellem Mißbrauch

November/Dezember 1999 · Jahrgang 2, Heft 6 · DM 10,-



Themenschwerpunkt:

● Elternarbeit
Elternbildung



Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

Liebe Leserinnen und Leser,

Dies ist sie nun also: die letzte Nummer der *prävention* ... vor der Jahrtausendwende. Ich habe die Veränderung dieses Produktes über die Jahre verfolgen können. Was in den Anfängen ein mit handwerklichen Künsten für das Kopieren zusammengestellter *Info-Brief* war, hat sich gemausert. (Ich kann mich lebhaft an den Einsatz von Konrad Lappe erinnern, der über große Strecken den *Info-Brief* geklebt und belebt hat.) Zwar hat sich im Laufe der Jahre das Outfit geändert, Ende 98 auch der Name, alles ist weiter professionalisiert worden. Es ist spürbar, daß innerhalb des Bundesvereins die *prävention* als wirkungsvolles Mittel begriffen wird und daß es sich lohnt, Erfahrungen und Erkenntnisse mitzuteilen, um damit Austausch und Vernetzung zu fördern, Einfluß zu nehmen.

Seit dem ersten *Info-Brief* hat sich an diesem wesentlichen Ziel nichts geändert. Im Gegenteil! Mit der Professionalisierung dieser Zeitung sind wir in die Offensive gegangen – weg vom vereinsinternen Verteiler. Wir zeigen, was wir tun und laden andere ein, zu schauen. Wir können uns an steigenden AbonnentInnen-Zahlen erfreuen. Es ist also von Interesse, was wir zu sagen haben. Für dieses Interesse möchte ich mich im Namen des Bundesvereins, der für diese Zeitung steht, bedanken. Der Dank gehört natürlich auch den AutorInnen und FachredakteurInnen und allen anderen Beitragenden, die das Endprodukt erst möglich machen.

Konkret waren es diesmal mit Beiträgen: Susanne Bertschi, Sonja Blattmann, Gisela Braun, Parvaneh Djafarzadeh, Friesa Fastie, Sibylle Härtl, Barbara Kavemann, Simone Kubina, Michaela Langen (besonderen Dank für die fachredaktionelle Vorbereitung!), Marion Mebes, Martina Zsack-Möllmann. Außerdem haben Barbara Fischer, Christa Limmer, Anne Mussenbrock, Silke Noack und Peter Thiel die Augen offen gehalten und die Redaktion mit Infos unterstützt. Ich hoffe, es macht Euch Spaß zu sehen, wie unter Eurer Mitwirkung eine Zeitung entsteht, die wirkt – und hoffentlich etwas be-wirkt.

Die letzte Nummer dieses Jahrtausends also. Möge die Entwicklung dieses Produktes weiter mit so viel Engagement betrieben werden.

Ich wünsche Euch und Ihnen einen Jahresausklang/Jahreswechsel, der nur die besten Erinnerungen hinterläßt und freue mich auf die nächste Ausgabe.

Viele Grüße aus der Redaktion
Marion Mebes

In dieser Nummer

Elternarbeit · Elternbildung

| | |
|--|---|
| Eltern stark machen – Ziele und Inhalte einer präventiven Arbeit mit Eltern | 3 |
| Elternbildung als Prävention | 5 |
| Elternarbende zum Thema sexuelle Gewalt: Auf der Suche nach guten Konzepten | 7 |
| Büchertisch für einen Elternabend | 9 |

Praxis & Projekte

| | |
|--|----|
| Vorgestellt: Amyna e.V., München | 11 |
| Fremd durch die Prävention – die ersten Schritte zu einer interkulturellen Präventionsarbeit | 13 |

| | |
|-----------------------------|----|
| Bücher & MaterialTips | 14 |
|-----------------------------|----|

| | |
|----------------|----|
| Kalender | 16 |
|----------------|----|

| | |
|--|----|
| Tipps & Info: Qualitätskriterien | 16 |
|--|----|

National & International

| | |
|--|----|
| Mehr Schutz durch Videotechnik? | 17 |
| Transnationale Vernetzung von MultiplikatorInnen aus NGO-Frauenprojekten. | 18 |
| Kaktusblüte an Otto-Versand | 19 |
| Child-Safe Travel-Safe | 20 |
| The National Coaching Foundation | 20 |

| | |
|---------------------|----|
| PräventionAbo | 22 |
|---------------------|----|

| | |
|------------------------------------|----|
| Grundsätze des Bundesvereins | 23 |
|------------------------------------|----|

| | |
|---------------------|----|
| Pressespiegel | 24 |
|---------------------|----|

Impressum

Verlag und Herausgeberin

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

Ruhnmark 11 + D- 24975 Maasbüll

Redaktion: Marion Mebes

Umschlaggestaltung und grafik: Sergio Vitale, Berlin

Bezug: über den Bundesverein (Fax c/o Donna Vita: 04634/1702

eMail BuVePraev@aol.com)

Kosten: Einzelbestellungen 10 DM / Heft plus Versand in Höhe von 2,50 DM.

Abonnement für 1 Jahr (6 Ausgaben) 60 DM.

Versand erfolgt gegen Rechnung, Vorkasse per Scheck oder Überweisung (bitte mit vollständiger und lesbarer Adresse an den

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

KontoNr. 200 18 801 BLZ 216 50 110 Sparkasse Husby

Frauen und Männer im Bundesverein erhalten die prävention im Rahmen ihrer Mitgliedschaft kostenlos.

Ansichtsexemplare älterer Ausgaben schicken wir auf Anfrage gern zu: Bitte der Anforderung beim Bundesverein Briefmarken im Wert von 3 DM beilegen.

Beiträge, Artikel, Rezensionen, Tips, Ankündigungen etc. bitte an den Bundesverein unter o.g. Adresse schicken. Am liebsten per Diskette, per Email, als Originalpapier oder als gute Fotokopie.

Nächster Redaktionsschluß ist der 28. Dezember 1999

Prävention 2. Jg. 6. 1999. ISSN 1436 0136 ©1999 Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen

Druck: DigitalPrintShop, Rentzelstr. 10 a, 20146 Hamburg

Bildnachweis:

Coverfoto: Michaela Langen

Seite 24: Aus: Wenzel-Bürger, Conni kommt zur Schule (Carlsen, Hamburg)



Simone Kubina

Eltern stark machen – Ziele und Inhalte einer präventiven Arbeit mit Eltern

Stellenwert von Elternarbeit

Um darzustellen, in welchem Kontext Elternarbeit als Prävention von sexueller Gewalt gegen Kinder in der gegenwärtigen Diskussion über Präventionsarbeit zu sehen ist, möchte ich vereinfachend verschiedene Ebenen ansprechen, an denen Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt ansetzt:

Auf der **gesellschaftlichen Ebene** richtet sich Präventionsarbeit an die allgemeine Öffentlichkeit, um über sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen zu informieren und zu sensibilisieren. Es soll die Übernahme von politischer Verantwortung erreicht werden. Präventionsstrategien zielen hier auf die Veränderung struktureller Bedingungen in der Außen-, Innen-, Sozial-, Familien- und Gesundheitspolitik.

Auf der **personalen Ebene** richtet sich Präventionsarbeit zum einen an Mädchen und Jungen, zum anderen an Erwachsene, insbesondere an Bezugspersonen¹ von Mädchen und Jungen (z.B. ErzieherInnen, LehrerInnen, Eltern). Vgl. dazu auch Aymna, S. 12.

Im Folgenden beschränke ich mich weitgehend auf die personale Ebene der Präventionsarbeit mit dem Schwerpunkt „Zielgruppe Eltern“.

Im Vergleich zu den Zielgruppen „Kinder“ und „pädagogischen Fachkräften“ führt die präventive Arbeit mit Müttern und Vätern meiner Erfahrung nach eher ein Schattendasein. Zwar wird die Notwendigkeit von Elternarbeit immer wieder betont, jedoch war es u.a. bei Erstellung dieses Artikels eher mühsam, Literatur ausfindig zu machen, die sich mit Rahmenbedingungen, Anforderungen, Inhalten, usw. von Elternarbeit als Prävention gegen sexuellen Mißbrauch auseinandersetzt.

Dies erscheint insofern bedauerlich, als daß Eltern in der Regel die ersten, wichtigsten und beständigsten Bezugspersonen für Mädchen und Jungen sind. Sie haben ein hohes Potential an Einflußmöglichkeiten und auch Rechte gegenüber ihren Kindern. Zudem ist die Liebe und Wertschätzung der Eltern für eine gesunde kindliche Entwicklung wesentlich. Eltern haben die Aufgabe und die Möglichkeit, Mädchen und Jungen auf das Leben vorzubereiten und dazu beizutragen, daß sie sich zu starken, selbstbewußten und sozial kompetenten Persönlichkeiten entwickeln können. Sie tragen die Verantwortung für den Schutz und das Wohl ihrer Kinder. Dies beinhaltet u.a. die Verantwortung für die Vorbeugung bzw. Beendigung von sexuellem Mißbrauch.

Angesichts dessen ist es wichtig und notwendig, verstärkt Überlegungen zur Konzeptionierung, Umsetzung und Verankerung von Elternarbeit im Zusammenhang mit der Präven-

tion von sexuellem Mißbrauch anzustellen. Ein wichtiges Ziel dabei ist, Eltern in ihrer Verantwortung und in ihrem Erziehungsauftrag zu unterstützen (vgl. KJHG §1:), damit sie überhaupt in der Lage sind, bzw. ihre bereits vorhandenen Möglichkeiten und Ressourcen nutzen können, um Mädchen und Jungen zu stärken und zu schützen.



Erreichbarkeit von Eltern

Eine Voraussetzung für Präventionsarbeit mit Eltern ist deren Erreichbarkeit. Dabei spielen Medien wie Zeitungen, Fernsehen, Radio, Internet, etc. eine große Rolle, die das Thema sexuelle Gewalt in den letzten Jahren verstärkt aufgegriffen haben. Allerdings sind öffentlichkeitswirksame Berichte über sexuellen Mißbrauch vielfach von reißerischer, voyeuristischer Aufmachung geprägt und haben diffuses Wissen über sexuellen Mißbrauch verbreitet, mit der Folge, daß Eltern mit Unsicherheit, Ängsten und Besorgnis um ihre Kinder reagiert haben. Die Gefahr besteht darin, daß Eltern zu erzieherischen Mitteln greifen, die Mädchen und Jungen eher verängstigen und verunsichern und in ihrem Aktionsradius eher einengen. Ermahnungen wie „Sprich mit keinem Fremden“, oder „Lauf weg, wenn dich jemand anspricht“, tragen alleine nicht dazu bei, Kinder zu stärken. Statt Kinder im Diffusen zu lassen, ist es besser, wenn sie genau wissen, wie sie sich in bestimmten Situationen verhalten können und welche Rechte sie gegenüber Erwachsenen haben. In diesem Sinne sollten Medien eine mehr informative, aufklärerische Arbeit leisten, die auch Eltern in ihrer Handlungskompetenz stärkt und sie nicht durch „Angstmache“ schwächt.

Neben den Medien können Eltern auch gezielt durch speziell zum Thema sexuelle Gewalt ausgebildete Fachpersonen, wie z.B. PädagogInnen, PsychologInnen, MedizinerInnen, KriminalbeamtInnen erreicht werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist, daß Informations- und Bildungsmöglichkeiten für Eltern angeboten werden, die sie ansprechen, zu denen sie Zugang haben und die sie nutzen können. Dabei ist zu bedenken, daß die Elternschaft in sich eine sehr heterogene Gruppe ist. Mütter, Väter, Eltern aus unterschiedlichen sozialen Schichten, Flüchtlings- und MigrantInnenfamilien, Einelternfamilien, Pflegeeltern usw. sind nur einige „Untergruppen“, die unterschiedlich gut erreichbar sind. ►

¹ · Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) § 1: „Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

(1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. (...).

(3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere (...) Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen,.... "

Möglichkeiten Eltern zu erreichen gibt es über Angebote, die von Eltern auf freiwilliger Basis in Anspruch genommen werden können. Beispiele sind Informationsveranstaltungen und Fortbildungsreihen durch Fachpersonen im Rahmen z.B. von Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, Bildungswerken unterschiedlicher Konfessionen, u.ä. .

Eine weitere Möglichkeit bieten institutionsgebundene Angebote. Unterschiedliche Elterngruppen sind in unterschiedliche Institutionen eingebunden. Zu erwähnen sind hier vor allem die Institutionen Schule (laut Bildungsplan sollen Schule und Eltern zum Wohle der Kinder miteinander kooperieren), Kindergarten, Jugendamt (Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie, Erziehungsberatung, Begleitung und Beratung von Pflegefamilien). Durch den mehr verpflichtenden Charakter, hat die Kooperation von Fachpersonen mit Institutionen den Vorteil, daß eine größere Anzahl von Eltern erreicht werden kann. Für eine idealerweise „flächendeckende“ präventive Arbeit mit Eltern bedarf es darüberhinaus eines hohen Maßes an Bewußtsein für die unterschiedlichen Lebenslagen und Bedürfnisse von Eltern, um weitere „annehmbare“ Formen der Elternarbeit zu entwickeln.

Inhalte einer präventiven Arbeit mit Eltern

Im Folgenden beschreibe ich die konzeptionellen und handlungsleitenden Inhalte der direkten Präventionsarbeit mit Eltern in Form von Elternabenden in Kindergärten, Schulen, und anderen Institutionen, wie sie bei *THAMAR; Anlauf- und Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt* im Landkreis Böblingen angeboten werden.

Die Darstellung basiert auf den praktischen Erfahrungen, die mit dieser Form von Elternarbeit gemacht wurden. Als wünschenswert hat sich dabei in den letzten Jahren herauskristallisiert, daß über ein- bis zweimalige Informationsveranstaltungen hinaus, institutionell verankerte, kontinuierliche Veranstaltungen, Schulungen, Seminare, etc. für Eltern angeboten und wahrgenommen werden. Dadurch sollen Eltern die Möglichkeit haben, ihre eigenen Erziehungsstile und (geschlechtsspezifische) Sozialisation zu reflektieren und (alternative) Handlungsmöglichkeiten wahrzunehmen und zu entwickeln.

Inhalte von Informationsveranstaltungen im Einzelnen:

Informationen und Aufklärung zum Thema sexuelle Gewalt:

- Ausmaß, Definition, geschlechtsspezifische Bewältigungsstrategien, Täter-Opfer-Dynamik, usw.

Obwohl das Thema sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in den letzten Jahren, wie oben ausgeführt, verstärkt in der Öffentlichkeit und den Medien diskutiert wird, ist weiterhin ein erhebliches Informationsdefizit in bezug auf sexuelle Gewalt und deren Auswirkungen beobachtbar. Daraus resultierende Vorurteile, Verunsicherungen und Ängste, die handlungsunfähig machen können, soll durch klare und sachliche Informationen begegnet werden.

- Anregungen, herkömmliche Erziehungsmethoden, -inhalte, -ziele (z.B. der Anspruch unbedingten Gehorsams von Kindern gegenüber Erwachsenen) zu hinterfragen und gegebenenfalls zu verändern.

Hier wird das Prinzip von Prävention deutlich, daß präventive Erziehung nicht eine einmalige Angelegenheit ist, sondern

eine kontinuierliche, im Alltag jederzeit wirkende Erziehungshaltung.

- Anregungen zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Rollenerwartungen an Mädchen und Jungen und geschlechtsspezifischen Sozialisationsbedingungen. Traditionelle Rollenklischees sind für Mädchen und Jungen in unterschiedlicher Weise wirksam. Sie müssen durch ihre verfestigende Wirkung in bezug auf patriarchale Gesellschaftstrukturen als gewaltfördernd betrachtet werden. Eine kritische Selbstreflexion und Hinterfragung von Erziehungspersonen hinsichtlich ihres traditionellen Bildes der Geschlechterrollen ist deshalb Voraussetzung für eine verantwortliche Präventionsarbeit mit Mädchen und Jungen.
- Anregungen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle als Bezugsperson von Mädchen und Jungen. Eltern haben für Kinder eine wichtige Vorbildfunktion. Daraus ergibt sich für Eltern die Notwendigkeit, sich mit ihrem Körpererleben, ihrer Sexualität, ihrem Selbstwertgefühl, ihren Grenzen, ihrer Autonomie, ihrer Fähigkeit Hilfe in Anspruch zu nehmen, d.h. mit den Präventionsinhalten, die Kindern gegenüber vermittelt werden sollen, auseinanderzusetzen.
- Anregungen/Ideen für eine präventive Erziehung im Alltag im Sinne von: Wie kann ich mit meinem Kind reden, wie kann ich es stärken?
Hierzu gehört u.a. die Vorstellung von Fachliteratur, altersgerechten Kinder- und Jugendbüchern und Materialien zu präventiven Inhalten und Themen.
- Vermittlung von Adressen von Beratungs-, Kontakt- und Hilfseinrichtungen.
Zur präventiven Arbeit mit Eltern gehört auch, sie zu informieren, wohin sie sich wenden können, wenn sie Fragen/Probleme in der Erziehung und speziell im Zusammenhang mit sexueller Gewalt und deren Prävention haben. (z.B. Beratungsstellen gegen sexuelle Gewalt, psychologische Beratungsstellen, Jugendamt, Pro Familia, Kripo, u.a.)

Zum Schluß noch eine Anmerkung:

Einzelne Informationsveranstaltungen genügen nicht, um tiefergehende und überdauernde Reflektion über den eigenen Erziehungsstil und eigene „Themen“ (Frauen-/ Männerrolle, Gewalterfahrungen, etc) mit daraus resultierenden Verhaltensänderungen zu gewährleisten. Dies hängt natürlich auch immer von der Persönlichkeit eines Erwachsenen ab und den Rahmenbedingungen, in denen er/sie lebt, um sich diese „Beschäftigung mit sich selbst und der Erziehung“ überhaupt leisten zu können. Dennoch können einzelne Veranstaltungen Anstöße geben und vielleicht auch Kontakte zu anderen Eltern und Fachpersonen schaffen, aus denen heraus weitergehende und andere Formen der Präventionsarbeit mit und für Eltern entstehen können.

Simone Kubina

Literatur:

- Verein zur Prävention von sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen – Ostwestfalen- Lippe e.V. (Hrsg.): „Das ist gut, das es euch gibt!“, Eigenverlag, 1994.
- Lercher, Lisa; Derler, Barbara; Höbel, Ulrike: *Mißbrauch verhindern*, Wiener Frauenverlag, 1995.
- Kölner Institut für Jugendhilfe c/o Zartbitter e.V. (Hrsg.): *Nein ist Nein – Neue Ansätze in der Präventionsarbeit*, Volksblatt Verlag, Köln, 1993.



Gisela Braun

Elternbildung als Prävention

Elternbildung scheint uns häufig ein recht mühsames Unterfangen – vielleicht nennen wir sie deshalb meist auch *Elternarbeit*. Und es ist in der Tat Arbeit, wenn man als Referentin an einem nebligen Novemberabend in den Hunsrück oder Westerwald fährt, weil man im Kindergarten Obersonstwas zu einem Elternabend eingeladen wurde und man merkt, daß man immer noch das Skript von 1993 verwenden kann, weil die Fragen überwiegend die gleichen geblieben sind. Oder hat es andere Gründe, daß wir Lehrer/innenfortbildung und Erzieher/innenweiterbildung machen, aber die Eltern als Bildungsklientel nicht benennen? Nimmt man Eltern als „Nicht-Profis“ vielleicht nicht so ernst? Dabei sind sie für die Präventionsarbeit gegen sexuellen Mißbrauch so sehr wichtig. Wenn wir Präventionsarbeit nicht nur als punktuellen Einsatz betrachten, sondern als erzieherische und gesamtgesellschaftliche Grundhaltung, sind Mütter und Väter die ersten Adressaten für eine Veränderung. Das gilt erst recht, wenn wir davon ausgehen, daß die Familie ein potentiell gewaltträchtiges Umfeld für Mädchen und Jungen darstellt. Vor diesem Hintergrund muß die spezifische Situation der Eltern bedacht werden. Elternbildung spricht sie an in ihrem Alltag, ihren Problemen, Kompetenzen und Defiziten, d.h. sie mischt sich gewaltig in die Privatsphäre wildfremder Menschen ein. Da fehlt oft nur noch ein vorwurfsvoller oder belehrender Unterton, um den Abend zu einem unerfreulichen Ereignis zu machen. Dabei wollen Eltern Informationen – aber sie wollen auch Verständnis für die Schwierigkeiten und pädagogischen Unvollkommenheiten eines Alltags mit Kindern.

Die Situation der Eltern

Die Mütter und Väter, die zu einem Elternabend kommen, sind, was das Thema „Sexueller Mißbrauch“ angeht, verunsichert. Sie sind zum einen durch die Medien einem Überangebot von Informationen ausgesetzt, das durch eine immense Skandalisierung Formen von Desinformation annimmt. Gleichzeitig herrscht oft ein Mangel an seriösen Informationen. Durch die mediale Berichterstattung wird dieses ohnehin emotionsbesetzte Thema noch beladener. Wut, Rache, Trauer, Faszination, Angst, Panik, Neugier, Bedrohung, sexuelle Erregung, Verleugnung, Zorn, Entsetzen, Abwehr und viele andere Gefühle sind bei einer Bildungsveranstaltung mit im Raum. Vor allem haben die Eltern ganz schlicht Angst um ihr Kind, wissen aber oft nicht, was sie tun können, denn Erziehungsvorbilder für eine präventive Erziehung gibt es nicht. Elternbildung sollte also sparsam sein mit Forderungen an die Eltern und Überforderung gänzlich vermeiden. Sie sollte dagegen Entlastungsfunktion haben, Unter-

stützung anbieten und Mut machen. Kooperation, Dialog, Austausch sind zentrale Stichworte.

Grundsätze der Elternbildung

Bei der Elternbildung zur Problematik des sexuellen Mißbrauchs sind einige Prämissen (eigentlich) selbstverständlich.

„Eltern“ sind Frauen und Männer, erscheinen als solche oder auch nicht und agieren als solche. In der Elternbildung sind Väter immer noch unterrepräsentiert bis nicht anwesend. Wenn der Elternabend unbeabsichtigt mit einem Fußballspiel zusammenfällt, kommt es gern schon mal zur „Mütterbildung“. Das einzige, was an einem durchschnittlichen Elternabendpublikum homogen ist, ist seine Heterogenität. Alle sind verschieden – in Geschlecht, Vorwissen, Bildungsgrad, Intellekt, Interesse, persönlicher Betroffenheit usw. Es muß ein Level gefunden werden, der möglichst viele anspricht.

Aber es sind nicht nur die Väter und Mütter, an die sich Elternbildung richten sollte, sondern auch an Elternfiguren, Mit-Erziehende innerhalb und außerhalb der Familie. Vor allem die Großeltern haben häufig großen Anteil an der Erziehung der Kinder, so wie auch Tanten, Onkel, Nachbar/innen, Mitbewohner/innen oder Freund/innen Einfluß haben und als potentielles Klientel der Elternbildung Berücksichtigung finden sollten. Zu bedenken ist weiterhin, daß all diese Frauen und Männer, die beim Elternabend in den Stuhlreihen sitzen, auch selbst von sexueller Gewalt betroffen gewesen sein können, vielleicht immer noch sind, in eigener Person oder als Mütter und Väter von betroffenen Kindern. Zudem befinden sich meist Ausübende sexueller Gewalt unter den Anwesenden. All dies ist möglich und in diesem Bewußtsein gestaltet sich Elternbildung.

Inhalte und Ziele der Elternbildung

Erstes und vorrangiges Ziel ist, daß die Eltern überhaupt kommen. Fast alle, die Elternbildung betreiben, klagen, daß zu wenig Eltern kommen und dann die falschen – also die, „die es nicht nötig haben“. Nun, so notwendig die Beschäftigung mit Erziehungsfragen ist, so ist sie für einige Eltern auch ein Luxus. In Zeiten von Arbeitslosigkeit, finanziellen Engpässen, familiären Krisen oder existentiellen Sorgen steht vielen Menschen nicht der Sinn nach Beschäftigung mit dem Thema „Sexueller Mißbrauch“. Das ist verständlich. Zudem gehört die Motivation der Eltern, sich für Elternbildung zur Verfügung zu stellen, zur Elternbildung dazu. Also müssen entsprechende Konzepte erstellt werden, die beispielsweise professionelle Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, kundenfreundliche Zeiten oder die Einladungsgestaltung berücksich-

tigen. Im übrigen – Eltern, „die es nicht nötig haben“, gibt es nicht.

Was brauchen Mütter und Väter an einem Elternabend?

- Aufklärung und Information über Fakten und Hintergründe sexuellen Mißbrauchs. Trotz der sogenannten Enttabuisierung gibt es jede Menge Vorurteile und Mythen. Seriöses Wissen ist immer noch die Grundlage jeglicher Präventionsarbeit;
- Basiswissen über Krisenintervention, Hilfe für ihr Kind, Kenntnis der Beratungsstellen vor Ort;
- Basiswissen über Prävention und die Umsetzung einer präventiven Erziehungshaltung;
- Grundlagenwissen zur Sexualerziehung;
- Kenntnisse über Präventionsmaterialien für Kinder und Erwachsene aus eigener Anschauung.

Dies ist das Gerüst, das mit interessantem und spannendem Inhalt zu füllen ist. Dabei spielen Ziele und Inhalte eine Rolle, die sich auf Einstellungen beziehen. So soll die Erziehungskompetenz der Eltern aktiviert, gestärkt und ggfs. modifiziert werden. Dies wird erreicht, indem neue Sichtweisen von kindlicher Entwicklung, kindlichem Verhalten und vom Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern dargestellt werden. Indem die Eltern diese kindlichen Erlebnisweisen kennenlernen, können sie sich besser darauf einstellen und sie möglicherweise sogar als bereichernd erleben. Beispiel: Starke und selbstbewußte Kinder sind nicht immer anstrengend und schwierig. Es kann entlastend sein, daß diese Kinder vieles selbst entscheiden und selbst ihre Interessen vertreten. Erwachsene müssen also für die Prävention keine pädagogisch wertvollen Opfer bringen, sie können vielleicht sogar Spaß haben an der Sache und ihren Kindern.

Es geht ebenfalls darum, die Reflexion über eigenes Erziehungsverhalten und familiäre Stile anzuregen, wobei das Erziehungsverhalten in seiner Gesamtheit zur Debatte steht und nicht nur Einzelaspekte wie Nein-Sagen. Und – um es noch einmal explizit zu sagen – Elternbildung soll Lust, Freude und Energie für eine präventive Erziehung schaffen, sie soll Kraft geben – nicht Verzweiflung erzeugen.

Es gibt nun einige Vorgehensweisen, die – zwar immer noch häufig praktiziert – auf gar keinen Fall in die Elternbildung gehören.

- Detaillierte Schilderungen von Mißbrauchspraktiken dienen niemand, sie erzeugen höchstens blankes Entsetzen, Abwehr oder auch sexuelle Erregtheit bei den dafür Empfänglichen. Letztere bekommen damit auch noch Anregungen für Phantasie und Praxis.
- Betroffenheitserzeugungsversuche, wie auch immer gear- tet, sind unnötig, weil die meisten Eltern sowieso sehr betroffen sind. Zudem ist die Stimmung schlecht und der Energiepegel auf Null, wenn ein ganzer Saal voller Menschen tief betroffen ist. Übrigens darf Betroffenheitserzeugung nicht mit Sensibilisierung gleichgesetzt werden. Sensibilisierung ist immer ein Ziel der Elternbildung.

- Sog. Symptomlisten zur Erkennung sexuellen Mißbrauchs gehören nicht auf einen Elternabend. Meist ist keine Zeit, um wirklich fundiert auf Sinn und Unsinn sog. Symptome einzugehen, sodaß der einzige Effekt ist, daß die Eltern mit einer imaginären Liste im Kopf kindliche Verhaltensweisen abhaken und in Panik geraten, wenn sie mehr als zwei finden.
- Schilderungen von angeblichen Folgen von sexuellem Mißbrauch im Stile von „lebenslange Schäden“, „irreparabel“, „Seelenmord“ u.ä. entwerten die Überlebenskraft der Betroffenen. Bei aller gebührenden Ernsthaftigkeit im Umgang mit den Auswirkungen sexueller Gewalt, ist es doch kontraindiziert, den Betroffenen öffentlich unheilbare Defekte zu bescheinigen.
- Polemische Angriffe gegen Kollegen, Täter, Mütter, Richter, Familientherapeuten, Beratungsstellen, Gutachter oder wen auch immer sind in der Elternbildung fehl am Platz.
- Die Offenlegung persönlicher Betroffenheit seitens der Referentin gehört nicht in die professionelle Elternbildung. Die Referentin ist in ihrer fachlichen Qualifikation gefragt, die persönliche Erfahrungen bearbeitet haben sollte, bevor sie diese Funktion übernimmt.
- Die Besprechung einzelner Fälle und/oder Beratung in Einzelfällen sind Teil der Beratungsarbeit, nicht aber der Elternbildung. Die Nennung von entsprechenden Fachstellen genügt.

Zusammenfassend: Elternbildung sollte auf keinen Fall besserwisserisch, belehrend oder überheblich sein, auch nicht traurig, entsetzlich und energieraubend und vor allem nicht humorlos.

Strukturen professioneller Elternbildung

Im folgenden werden relativ unsortiert und ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige strukturelle Bedingungen, Erfordernisse und Notwendigkeiten skizziert, die unabdingbar zu Elternbildung gehören, sie kennzeichnen und konstituieren:

- *Elternbildung gehört in jede pädagogische Institution.* Sie ist integraler Bestandteil von Präventionsarbeit.
- *Elternbildung muß Bestandteil der Aus- und Fortbildung für Fachkräfte sein.* Dazu gehören neben themenspezifischen Inhalten auch organisatorische und gruppendynamische Aspekte. Hospitationen bei erfahrenen Referent/innen sind höchst hilfreich.
- *Elternbildung ist professionelle Bildungsarbeit.* D.h., daß die Referent/innen entsprechende Kompetenzen und Erfahrungen nachweisen müssen und daß sie entsprechend honoriert werden.
- *Voraussetzung für Elternbildung ist die Fort- und Weiterbildung der Fachkräfte vor Ort.* Sensibilisierte und kompetente Fachkräfte initiieren häufiger Elternveranstaltungen und leisten meist auch eine gute Alltagselternbildung. Zudem brauchen die Fachkräfte zumindest eine Grundkompetenz, um in ihrer Einrichtung, vernetzt mit den Eltern, präventiv arbeiten zu können.
- *Eine Elternbildungsveranstaltung ist keine einmalige Sondershow.* Ideal ist, wenn Elternbildung kontinuierlich

verläuft z.B. in Form einer Veranstaltungsreihe oder zumindest in Abständen immer wiederkehrend.

- Eine Institution, die eine Elternbildungsveranstaltung mit einer Referentin organisiert, neigt manchmal dazu, ihre Verantwortung für die Präventionsarbeit an den Referenten und/oder die Eltern abzugeben. Ein Elternabend dient nicht der Gewissensberuhigung der pädagogischen Fachkräfte und ist kein Grund für diese, sich eigenständiger Präventionsinitiativen zu enthalten. *Wer Elternbildung anbietet oder organisiert, muß auch selbst Präventionsarbeit leisten.*
- *Elternbildung sollte versuchen, Eltern verschiedener Nationalitäten oder Kulturkreise zu erreichen.* Möglicherweise müssen dafür andere als die herkömmlichen Angebote gemacht werden, um auf besondere Bedürfnisse oder Gegebenheiten einzugehen. Wenn es sein muß, ist es dann eben ein Kaffeenachmittag für muslimische Frauen. (Siehe dazu Amyna, S. 13).

- Elternbildung kann sich sehr gut spiralförmig von kleineren Zusammenhängen (z.B. Gruppe im Kindergarten) zu größeren Zusammenhängen in Richtung *community-education* entwickeln (z.B. Elternabend im Stadtteil, Pfarrheim, Dorf, Familienbildungsstätte, Gemeinde usw., mehrere Kindergärten zusammen, öffentliche Veranstaltung für alle). Damit wird ein größerer sozialer Kontext der Kinder angesprochen. Haben beispielsweise die Eltern, die Lehrerin, der Hausaufgabenhelfer, der Sporttrainer und die Tante eines Kindes denselben Abend besucht, verwirklichen dann – im Idealfall – die angesprochenen Aspekte von Prävention, hat dies einem größeren Effekt, wie wenn das Kind fünf unterschiedlichen Erziehungsstilen ausgesetzt ist. *Je mehr Bezugspersonen im kindlichen Umfeld durch Elternbildungsarbeit angesprochen werden, desto besser.* ■

Erscheint auch im AJS-Forum 4/99

Michaela Langen

Elternabende zum Thema sexuelle Gewalt:

Auf der Suche nach guten Konzepten



1997 bin ich in das „Elternabend-Geschäft“ im Rahmen meiner Arbeit in der *Schleswiger Anlaufstelle gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen* eingestiegen. Seminare und Fortbildungen für die verschiedensten Zielgruppen zu unterschiedlichen Themen hatte ich angeboten, aber Eltern? Ich hatte keine Ahnung. Anscheinend war das ein Arbeitsbereich, der nebenbei abgewickelt wurde. Alle möglichen Institutionen und Vereine tummelten sich in diesem Bereich: Polizei, Gleichstellungsstelle, Mädchenvereine, Beratungsstellen, niedergelassene PsychotherapeutInnen usw. Bei genauerem Nachfragen über Inhalte und Methoden blieben die Auskünfte allerdings spärlich: „Ein kurzer Vortrag über einige Fakten und dann läuft die Diskussion über Erziehungsfragen fast von allein“ – alles klar. Ein Skript über den konkreten Ablauf eines Elternabends war entweder gar nicht vorhanden oder die ReferentInnen hüteten dies wie ein Geheimnis.

Hospitationen bei verschiedenen ReferentInnen waren dagegen sehr hilfreich. In der Literatur wurde ich im Bereich Fortbildungen für die sogenannten Professionellen fündig (insbesondere bei Gisela Braun und Angela May).

Mit diesem Artikel möchte ich zur Transparenz von Elternbildung beitragen und in einen offenen Austausch treten mit den Fachfrauen -und -männern, die ebenfalls auf diesem Gebiet tätig sind. Eine breite Diskussion über konkrete

Inhalte und Methoden der Elternarbeit kann nur zur Verbesserung der Qualität beitragen.

Im folgenden möchte ich daher sehr praxisnah die Durchführung eines Elternabends schildern. Es handelt sich dabei um die Darstellung eines Konzepts, das ständig den individuellen Anforderungen jeder Elterngruppe angepaßt wird.

Das Team der Anlaufstelle Schleswig hat im Rahmen seines Modellprojektes ein dreiteiliges Fortbildungs-Kurrikulum für ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen entwickelt, das wir seit 1998 mit verschiedenen Fortbildungsgruppen durchgeführt haben. Zusätzlich haben wir für alle teilnehmenden Kindergärten und Grundschulen Elternabende zum Thema sexuelle Gewalt an Kindern angeboten. Wir haben dabei die Erfahrung gemacht, daß einteilige Elternabende eher in Anspruch genommen werden als zweiteilige Elternabende (erster Abend: eine vertiefenden Einführung, zweiter Abend: Prävention).

Durch die Kombination der Fortbildung der ErzieherInnen- bzw. LehrerInnenteams mit der Bildung der Eltern wird eine sinnvolle und nachhaltig wirkende Präventionsarbeit erst möglich: Die ErzieherInnen- bzw. LehrerInnen können durch die Fortbildung spätere Fragen der Eltern nach dem Elternabend kompetenter beantworten und bieten eine kontinuierliche präventive Arbeit im Kindergarten bzw. der Schule.

Als weiterer Vorteil für die Elternbildung hat sich erwiesen, ►



Elternabende gemeinsam von einer Frau und einem Mann zu gestalten. So ist es uns gelungen, neben den weiblichen auch männliche Erlebens- und Verhaltensmuster, z.B. männliche Verarbeitungsformen von Gewalterfahrungen, authentisch darzustellen. Als Folge habe ich immer eine sehr aktive Betei-

ligung und auch Nachdenklichkeit bei vielen Vätern auf den Elternabenden erlebt.

Zu den äußeren Rahmenbedingungen gehören für mich folgende Aspekte:

Elternfreundliche Zeitgestaltung: Nach meiner Erfahrung ist der Beginn um 20.00 Uhr ideal (Kinder sind im Bett); Montag bis Donnerstag in zeitlichem Abstand von Feiertagen wie z.B. Weihnachten; maximal zwei Stunden möglichst mit kleiner Pause

Tisch mit Büchern und Broschüren¹; Literaturliste

Flip Chart/Tafel zur Visualisierung

Kurze schriftliche Zusammenfassungen der besprochenen Themen des Elternabends

Stuhlkreis ohne Tische (fördert eine vertrautere Kommunikationsatmosphäre; Voraussetzung für den zweiten Teil des Elternabends)

Konzept eines Elternabends der Anlaufstelle Schleswig:

1. Teil (10 Min.)

Vorstellung und Einführung · Vorstellung der ReferentInnen · Kurze Einführung ins Thema · Vorstellung der Angebote der Anlaufstelle · Überblick über die Themen des Elternabends

2. Teil (20 Min.)

Materialien zum Thema sexuelle Gewalt (Inhalt: u.a. Kuscheltier, Taschentücher, Schulbuch, Polizeiauto, Schneckenhaus, Rasierklingen, Pistole, Babyöl, Holzblume, Weinflasche, Diskette); diese Materialien werden in der Mitte des Stuhlkreises verteilt

Vorstellungsrunde: Name, wieviele Kinder, jede Person nimmt sich einen Gegenstand und berichtet von den eigenen Assoziationen zwischen diesem Gegenstand und dem Thema sexuelle Gewalt; bis 20 Personen nimmt sich jede Person einen Gegenstand, bei einer größeren Gruppe nur jede zweite Person

3. Teil (25 Min.)

Daten, Zahlen und Fakten anhand von Mythen und provokanten Thesen im Diskussionsstil

Anhand der untenstehenden Thesen/Mythen aktivieren wir die Eltern zu eigener Stellungnahme; im Laufe der Diskussion vermitteln wir Grundlagenwissen; abschließend erhalten die Eltern einen Infobogen mit den wichtigsten Diskussionsinhalten

Es sind doch gar nicht so viele Kinder betroffen

Von sexuellem Mißbrauch sind hauptsächlich Mädchen betroffen Mädchen und Jungen, die so etwas erzählen, wollen sich nur wichtig machen

- Kinder und Jugendliche fordern Täter heraus
- Sexueller Mißbrauch ist die spontane Tat eines kranken Menschen
- Täter sind überwiegend fremde Männer
- Sexueller Mißbrauch kommt hauptsächlich in sozial benachteiligten Gruppen vor
- Sexueller Mißbrauch findet hauptsächlich in städtischen Gebieten statt (Schleswig-Flensburg ist ein sehr ländlicher Raum)

4. Teil (25 Min.)

Übung zur Einschätzung sexuellen Mißbrauchs: Was ist sexueller Mißbrauch? (Arbeitsbogen von Donna Vita 1997)

Anweisung: "Bitte füllen Sie den Arbeitsbogen so spontan wie möglich aus. Beurteilen Sie: Handelt es sich bei den jeweiligen Situationen Ihrer Auffassung nach um sexuellen Mißbrauch? Sie können eine Werteskala von 1 (ja, das ist sexuellen Mißbrauch) bis 5 (nein, das ist kein sexuellen Mißbrauch) verwenden." (Zeit: 5 Min.)

Auswertung: gemeinsame Besprechung und Diskussion; auf Flip Chart Kriterien aufschreiben (Kriterien: Normen in der Familie; Alter und Entwicklungsstand; Intensität der Handlung; wer hat die Initiative ergriffen?; Motivation, Absicht, Arrangement; Machtverhältnisse; Geheimhaltung); (15 Min.)

Vorlesen einer vollständigen Definition, welche die beschriebenen Kriterien enthält; Definition als Infobogen verteilen (5 Min.)

5. Teil (10 Min.)

Psychodynamik des Opfers und der Familie

Kurzvortrag: Die Gefühle des Kindes; „Warum erzählen Kinder selten über sexuelle Gewalterfahrungen?“

Infobogen (Donna Vita 1997) Ambivalenz des Opfers; abwechselndes Vorlesen der widersprüchlichen Gefühle durch die ReferentInnen

6. Teil (10 Min.)

Symptome und Spätfolgen beim Opfer

Kurzvortrag: Signale betroffener Mädchen und Jungen; "Merkt man das dem Kind denn nicht an?"

7. Teil (15 Min.)

Prävention

Kurze Einführung: allgemeine Erziehungshaltung (Prävention im Erziehungsalltag)

Erläuterung einzelner Aspekte von Prävention anhand von Kinderbüchern: Wahrnehmung/Gefühle · Sexualität · Nein-Sagen · Geschlechterrollen und mehr.

8. Teil (5 Min.)

Schlußrunde · Was hat mir gut gefallen? · Was hat mir nicht so gut gefallen? · Was ist offengeblieben?

¹ Als Grundausrüstung halte ich für empfehlenswert:

Broschüren: BZgA, Über Sexualität reden – Eine Broschüre für Mütter und Väter; Zartbitter Köln & Ministerium für Gleichstellung NRW, Leit- und Leitbilder/Kinder- und Jugendbücher für Jungen

Bücher für Eltern: Enders, U. Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen; Frei, K., Sexueller Missbrauch. Schutz durch Aufklärung; Johns, I. Zeit alleine heilt nicht. Sexuelle Kindesmisshandlung – wie wir schützen und helfen können

Bücher für Kinder: Herrath, F. & Sielert, U., Lisa & Jan – Ein Aufklärungsbuch für Kinder und ihre Eltern; ProFamilia, Mein Körper gehört mir! (Tips zum Büchertisch siehe auch die nachfolgende Seite)

Michaela Langen Büchertisch für einen Elternabend

Schwer bepackt mit Büchern, Broschüren und Materialien erscheinen die ReferentInnen im Kindergarten oder der Schule zum Elternabend. Aus einer fast unüberschaubar gewordenen Auswahl an Büchern zum Thema sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen hat frau/man versucht eine sinnvolle Auswahl für die Eltern zusammenzustellen.

In der Pause und nach dem Elternabend ist der Büchertisch meistens noch lange umlagert und die obligatorische Bücherliste ist fast vergriffen. Die meisten Eltern zeigen sehr großes Interesse an Kinderbüchern, aber auch an Einführungen zum Thema.

Sehr beliebt sind die sogenannten Elternratgeber mit oft einfachen Rezepten nach dem Motto „Wie schütze ich mein Kind vor...“. Der Nachteil dieser Ratgeber besteht in einer oftmals zu pauschalen Tips- und Ratschlagsammlung, die wenig Auswirkungen auf die Erziehungshaltung haben. Sinnvoller sind nach meiner Einschätzung Bücher für Eltern, die nach einer kurzen Themeneinführung einen großen Praxisteil mit Ideen für Spiele und Gespräche bieten.

Eine kleine Auswahl dieser Ratgeber befindet sich im Anschluß. Im Bereich der Kinderbücher sind empfehlenswerte Klassiker aufgeführt, die ich zu jedem Elternabend mitnehme.

Ratgeber für Mütter, Väter, Omas, Opas, Tanten, Onkel...



Finke, Regina · Weil ich nein sagen darf
Körper, Sexualität und Gefühle: Starke Kinder können sich besser schützen.

Mit Bedacht geschriebener Ratgeber für Erziehende, die im Umgang mit (ihren) Kindern offensiv auftauchende Fragen zu Sexualität, Körperlichkeit, Grenzen, Freiheiten und Rechten behandeln wollen. Gut strukturiert und liebevoll gestaltet, mit Tips zur Prävention und zur sinnvollen und sinnlichen Sexualaufklärung.

Frei, Karin · Sexueller Missbrauch
Schutz durch Aufklärung

Schutz durch Aufklärung erhofft sich die Autorin in ihrem Ratgeber. Im praxisbezogenen zweiten Teil des Buches werden Tips für Gespräche, Spiele und Geschichten gegeben, die Jungen und Mädchen stärken sollen, sich selbst zu wehren oder Hilfe zu holen.

Kleinschmidt, L. / Matin, B. / Seibel, A. · Lieben, Kuscheln, Schmusen
Hilfen für den Umgang kindlicher Sexualität

Vielen Eltern Zuhause, sowie vielen ErzieherInnen und PädagogInnen fehlen in der Arbeit mit Kleinkindern und Kindern praxisorientierte Hilfen, die es ihnen ermöglichen, aktuelle Situationen aufzugreifen und Sexualität als sinnliche Erfahrungswelt für die Kinder alltäglich in ihre Arbeit einfließen zu lassen. Die AutorInnen geben hierzu Hilfestellung und schildern die sexuelle Entwicklung bei Kleinkindern und Kindern.



Seyffert, Sabine · Kleine Mädchen. Starke Mädchen
Spiele und Phantasie Reisen, die mutig und selbstbewußt machen.

Kleine Sammlung von Spielen, Aktionen und Rollenspielen. Auch wenn Titel und Cover ein speziell auf Mädchen ausgerichtetes Buch erwarten lassen- das meiste kommt Kindern beiderlei Geschlechts zugute. Für Erziehende innerhalb und außerhalb der Familie.



Gisela Braun · Unerläßlich ist der
Ratgeber für Mütter und Väter

Der Ratgeber möchte Mütter und Väter in ihrer Verantwortung unterstützen und sie ermutigen, Prävention zu einem Bestandteil ihrer Erziehung zu machen.

Empfehlenswerte Klassiker für Kinder

Blattmann, Sonja und Gesine Hansen
Ich bin doch keine Zuckermaus
Buch mit CD

Eine lebendige Geschichte, in frischen Farben illustriert, angesiedelt zwischen Traum und Wirklichkeit. Sonja Blattmanns Lieder sind echte Mitsing-Hits, singend lernen Kinder etwas über Mut und Selbstbewußtsein, von Geheimnissen und Grenzen, vom Körper und dessen Sprache – und was sie sich bei Katzen abkucken können, die nämlich fauchen, wenn jemand ihnen zu sehr auf die Pelle rückt.

Cole, Babette · Prinzessin Pfiffigunde

Prinzessin Pfiffigunde hat keine Lust zu heiraten. Sie findet es viel besser, ledig zu bleiben. Sie soll sich aber einen Mann suchen, sagt die Königinmutter. Die Freier sind eine Plage, und Pfiffigunde stellt ihnen schließlich Aufgaben. Prinz Nixwieweg, Prinz Muffensausen oder Prinz Plattpaddel – alle scheitern und ziehen entehrt von dannen. Doch dann taucht Prinz Prahlschnalle auf. Sollte Prinzessin Pfiffigunde wirklich auf ihr glückliches, lebendiges Leben verzichten müssen?

Leider ist der Jungentitel dazu (Prinz Pfifferling) vergriffen. Schade (Anm. d. R.)



Enders, Ursula und Dorothee Wolters
Schön & blöd

Ein Bilderbuch über schöne und blöde Gefühle. Mittels vieler Alltagssituationen wird dargestellt, wie vielschichtig Gefühle sind, die man ein und derselben Person entgegenbringen kann: Omas Knutschküsse sind eklig, aber sie kann wunderschön vorlesen; Mama ist die liebste Frau der Welt, aber manchmal völlig entnervt.

Außerdem von den Autorinnen für die Elternarbeit: **Das Gefühle-Quartett** – Siehe auch *prävention* Ausgabe 5/99

Fagerstöm / Hansson: Peter, Ida und Minimum.
"Hurra, wir kriegen ein Baby!".

Der Klassiker in Comik-Format.

Familie Lindström bekommt ein Baby. Peter und seine größere Schwester Ida freuen sich darauf. Sie nennen das ungeborene Geschwisterchen „Minimum“ und sind gespannt, ob es ein Junge oder ein Mädchen wird. Und natürlich stellen sie Fragen über die Zeugung, sie erleben die Zeit der Schwangerschaft und lassen sich von ihrem Vater den Geburtsvorgang erzählen, den er im Krankenhaus miterlebt hat. Die Freude ist groß, als die Mutter mit dem Baby wieder nach Hause kommt. Peter und Ida erfahren, daß ein Baby viel Zeit und Zuwendung der Eltern braucht; daß sich der Alltag und das Zusammenleben in der Familie ändern. Nach anfänglichen Schwierigkeiten bringen sie Verständnis dafür auf, denn sie lieben ihre Schwester und sind stolz auf Minimum.

Und nicht zu vergessen die Renner seit dem ersten Erscheinen Ende der 80er Jahre:

Kein Anfassen auf Kommando.
Und
Kein Küsschen auf Kommando

Beide von Marion Mebes und Lydia Sandrock. Die Bilderbücher ergänzt durch Malbuchdoppelband mit Kopiervorlagen, Suchspiel und weiteren Tips.

Sonja Blattmann

Prävention bei Kaffee und Kuchen gegen sexuelle Gewalt



Seit 5 Jahren reise ich mit meinem Buch „Ich bin doch keine Zuckerm Maus“ kreuz und quer durch Deutschland. Ich singe und erzähle Kindern und Ihren erwachsenen Begleiter/innen Geschichten und Lieder über gute und schlechte Geheimnisse – gewollte und nichtgewollte Küsse- und wir trainieren gemeinsam mit Paule, Max und der Katze Samira das Neinsagen. Wir gehen mit der kunterbunten Träumefrau auf Traumreise und lernen unsere eigenen Königinnen zu sein. Gemeinsam schießen wir den blöden Onkel Ede zum Mond und stellen entrüstet fest:– Wir sind keine Zuckerm Maus-. Nein wir nicht!

Wir sind lebendige, eigensinnige, abenteuerlustige, neugierige und liebenswerte Mädchen und Jungs, ausgestattet mit Rechten, die allerdings im Alltag von Stärkeren oder Erwachsenen oft mit Füßen getreten werden.

Im Frühjahr 1999 führte mich mein Buch, nun schon im 4. Jahr, ins Siegerland. In Kooperation mit dem Jugendamt und der Beratungsstelle Mädchen in Not fanden schon die Jahre davor immer wieder Veranstaltungen mit Vorschulkindern, Abende für Eltern und ein von mir geleiteter eintägiger Präventionsworkshop für päd. Zielgruppen statt. Immer wieder war in Veranstaltungen für Erwachsene, die meisten von 98% Frauen besucht wurden, das Thema: „Küsschen geben“ besonders präsent. Manche Mütter meinten spontan: „Das sollten Sie mal meiner Schwiegermutter erzählen, für die bricht eine Welt zusammen, wenn unsere Tochter sie nicht zur Begrüßung umarmt.“

So entstand die Idee einmal in Kooperation mit dem *Jugendamt Siegen Kreis Wittgenstein* und dem Koordinator für Familienangebote des benachbarten Landkreises einer Siegerlandgerechte Veranstaltung in Form eines Familien Sonntagnachmittages mit Kaffee und Kuchen anzubieten.

Diese Idee gefiel mir sofort ausnehmend gut. Denn sie war zugeschnitten auf die Bedürfnisse der betreffenden Zielgruppe (und auf meine eigenen, ich esse für mein Leben gerne Kuchen). Nein, Spaß beiseite. Das Siegener Land ist sehr ländlich geprägt. Die meist an traditionelle Werte angebundene Kleinfamilien nehmen die Sonntagnachmittagsangebote in der Regel gerne als willkommene Abwechslung wahr und als Möglichkeit etwas als Familie gemeinsam zu unternehmen. So war ich also hochgespannt auf diesen ersten Versuch einer Familienveranstaltung in Freudenberg. Bevor ich dieses

Städtchen mit seinem kraftvollen, lustvoll weiblich anmutenden Namen erreichte, mußte ich jedoch zuerst die patriarchalischen Landstriche „Siegener Land und die Ortschaft Sechs Helden“ durchqueren.

Gut das diese graue, rauhe Gegend eine engagierte und selbstbewußte Ansprechpartnerin zur Thematik sexuelle Gewalt hat, Marianne Schiller. Mit ihr ließen wir die Ortschaft 6 Helden links liegen und erreichten pünktlich die mausgraue Stadtbibliothek des etwas freudlosen Freudbergs.

Inzwischen war ich mir nicht mehr so sicher, ob tatsächlich Familien den Weg in die Stadtbibliothek finden würden. Drinnen herrschte jedoch reges Treiben. Luftballons wurden aufgepustet, Atmosphäre geschaffen, Buttons verteilt, Pumpkannen und Tassen gerichtet. Dann pünktlich zur Sonntagskaffeezeit um 15.00 Uhr kamen Sie, Papas, Mamas, Kind und Kegel, eine Oma...

Wir haben uns Geschichten vom Küssen erzählt, von Küssen, die so gut wie Kekse schmecken, von Ekelküssen. („Wie die von meiner Oma“ oder „wenn Mama gerade davor eine gequalmt hat“). Wir haben unser „Nein“ trainiert. Die Erwachsenen mußten 3x üben, bis ihr „Nein“ endlich so groß war wie das der Kinder. Das tat besonders den Kindern gut. Nach dem Mutmachkonzert waren die Kids mit Luftballons und Keksen beschäftigt und die Eltern nutzten die Gelegenheit zum Gespräch. Einige hatten sofort wieder Bilder zur eigenen Mädchen- und Jugendzeit. So mancher grenzüberschreitender Erwachsener war durch das Erzählen wieder präsent und mit ihm die Erinnerung, in welchem Umfeld die meisten Verletzungen unseres (inneren) Kindes stattgefunden haben.

In unserem Alltag, in vertrauten Situationen. Langsam leerten sich die Pumpkannen. Hier und da quengelte ein Kind mit dem Wunsch nach Hause zu gehen, worauf auch die restlichen Kinder ordentlich in ihre Regenjacken verpackt wurden und wir uns verabschiedeten.

Es war 17.30 Uhr, das Abendessen rief. Spätestens um 19.00 werden in Freudenberg die Rolläden heruntergelassen. Zeit für die Kinder ins Bett zu gehen, Feierabend.

Umgeben von hustenden, schniefenden Zugfahrer/innen trat ich meine Heimreise nach Basel an, vorbei an Sechs Helden-mit dem Gefühl, mit der *Zuckerm Maus* zur besten Zeit am richtigen Platz gewesen zu sein. ■



Elternschaft lernen Eine Arbeitshilfe für den Unterricht und für Projekte mit Jugendlichen

In dem Projekt „Elternschaft lernen“ geht es um Lebenskompetenzförderung, die sich in einer frühzeitigen Auseinandersetzung mit der eigenen Lebensplanung und der Thematisierung von Familie und Partnerschaft konkretisiert.

Aus der pädagogischen Arbeit ist bekannt, dass sich Jugendliche häufig für ihre Zukunft nichts anderes als

die Kleinfamilie vorstellen können, so dass diese Lebensform mit Erwartungen überfrachtet wird, die sie nicht einzulösen vermag. Hier wird eine realistische Sichtweise auf familiäres Zusammenleben gefördert und die Perspektive auch für andere Lebensformen geöffnet.

Deutlich soll werden, dass es nicht die Form ist, die Kindern und Jugendlichen ein gutes Heranwachsen ermöglicht, sondern dass alle Lebensformen bewußt gestaltet werden müssen, insbesondere durch gewaltfreie Konfliktlösungen.

Eine umfassende Arbeitsmappe - sehr zu empfehlen

Redaktion:

Christa Limmer, Irmtraud Mitzkus und Harald Heidenreich

Herausgegeben von:

Aktion Kinder und Jugendschutz Schleswig-Holstein
KJA, Kinder und Jugendschutz Schleswig

Bezug: IPTS · Schreiberweg 5 · 24119 Kronshagen

Fon 0431-5403-0 fax 5403-200

Praxis & Projekte

V O R G E S T E L L T

AMYNA e.V. München

- Verein zur Abschaffung von sexuellem Mißbrauch und sexueller Gewalt
- Projekt zur Prävention von sexuellem Mißbrauch

AMYNA kommt aus dem Neugriechischen und heißt soviel wie Verteidigung und Schutz. Unser Verein arbeitet seit 1989 zur Prävention sexuellen Mißbrauchs an Mädchen und Jungen.

Seit 1992 wird das Projekt zur Prävention von sexuellem Mißbrauch von der Stadt München bezuschußt. Rechtsgrundlage der finanziellen Förderung: § 74 i.V.m. § 13 KJHG.

Wir arbeiten auf unterschiedlichen Ebenen für die Verbesserung des Schutzes von Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt. Wir setzen uns dafür ein, daß sexuelle Gewalt in ihren verschiedenen Erscheinungsformen nicht mehr geduldet wird.

Teilnehmerinnen einer Fortbildung äußerten sich wie folgt zu ihren Erwartungen, den wichtigsten Erkenntnissen und neuen Ansätzen für ihre Arbeit: „Auseinandersetzung mit einem so emotionsbeladenen Thema, ohne in Panik zu geraten. Es gibt Chancen und Hilfen, die wir alle nutzen sollten. Schon im Ansatz praktizierte Verhaltensweisen und Aufgaben wurden verstärkt und vertieft.“ „Ich möchte die Inhalte an des Team weitergeben und zur Diskussion stellen.“

Wir bieten eine Vielfalt von Informations- und Fortbildungsmöglichkeiten zur Prävention von sexuellem Mißbrauch:

MultiplikatorInnenarbeit:

Fortbildungen und Informationsveranstaltungen für enge Bezug-

spersonen von Mädchen und Jungen wie Mütter und Väter, Veranstaltungen für MitarbeiterInnen in Kindergärten, Schulen, Heimen, Jugendfreizeitstätten, Fortbildungseinrichtungen usw.

Großveranstaltungen:

wie Ausstellungen, Fachtagungen und Podiumsdiskussionen

Informationsangebote:

wie AMYNA-Informationsbroschüren, AMYNA-Veranstaltungsprogramm, inhaltliche AMYNA-Veröffentlichungen, telefonische Präventionsberatung, sowie Präventionsberatung im Rahmen unserer umfangreichen Infothek

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit:

zur Prävention von sexuellem Mißbrauch in Presse, Hörfunk und Fernsehen.

NEU:

Speziell für *Präventionsarbeit mit MigrantInnen aus dem islamischen Kulturkreis* haben wir seit März 1999 eine iranische Mitarbeiterin, die sich mit der Problematik sexueller Mißbrauch und Möglichkeiten der Vorbeugung bei Muslimen befaßt. (Siehe dazu S. 13) Das Ziel: Schutz der muslimischen Mädchen und Jungen vor sexuellem Mißbrauch unter den Gesichtspunkten:

- Achtung der kulturellen Normen und Werte von muslimischen Familien
- Abbau von Vorurteilen und rassistischen Vorstellungen gegenüber Muslimen
- Dialog mit muslimischen Eltern

Wir bieten an:

- Fortbildungen für Fachpersonal, die mit MigrantInnen arbeiten
- Elternabende für MigrantInnen
- Telefonzeiten für MigrantInnen und alle, die MigrantInnenarbeit leisten
- Literatur und Infomaterialien

Prävention zum Schutz von Mädchen und Jungen vor sexuellem Mißbrauch

Ziel präventiver Arbeit ist es, sexuellem Mißbrauch vorzubeugen bzw. sexualisierte Gewalt frühzeitig zu erkennen und damit die Möglichkeit zu schaffen, so schnell wie möglich eingreifen zu können und sexuellen Mißbrauch zu stoppen.

Um präventiv arbeiten zu können, ist es notwendig, die Entstehung sexueller Gewalt zu berücksichtigen. Bei der Analyse sexuellen Mißbrauchs haben sich zwei zentrale Momente, die die Ausübung sexueller Gewalt ermöglichen, herauskristallisiert: das gesellschaftlich zentrale Machtgefälle zwischen Männern und Frauen und das Machtgefälle zwischen Erwachsenen und Kindern. Es ist also kein Zufall, daß Mädchen, die sich in dieser Hierarchie ganz unten befinden, am häufigsten Betroffene sexueller Gewalt sind und Männer die Großzahl der Täter sind. Zusätzlich begünstigt jede Hierarchie sexuellen Mißbrauch. Prävention muß zum Ziel haben, Machtgefälle aufzuheben und/oder zumindest daran zu arbeiten, das Machtgefälle zu verkleinern. Präventionsangebote mit dem Versuch, Machtunterschiede allein durch die Stärkung von Kindern und Jugendlichen aufzuheben, können nur scheitern, wenn sie Erwachsene, die die Macht besitzen, außen vor lassen.

Wirksame Prävention muß auf verschiedenen Ebenen ansetzen. Es soll kurz skizziert werden, welche **Ansatzpunkte** möglich sind:

Der erste Ansatzpunkt ist bei den **Tätern** und potentiellen Tätern (nach Strafvollzug). Dieser Punkt ist sicherlich einer der schwierigsten, da die Erfahrungen mit Tätern zeigen, daß kaum ein Täter freiwillig zugibt, was er getan hat oder gar zu tun beabsichtigte. Auch mangelt es noch sehr an der Entwicklung wirksamer Programme für Täter und deren Beforschung.

Der zweite Ansatzpunkt ist bei den **potentiellen zukünftigen Tätern und Täterinnen**. Diese Täterprävention kann bereits im Kleinkindalter beginnen. Jungen und Mädchen ist ein respektvoller Umgang miteinander zu ermöglichen, indem sie lernen, Grenzen zu setzen und Grenzen zu achten und ihre Empathiefähigkeit zu schulen. Experten, die mit Sexualstraftätern arbeiten, belegen, daß mehr als 40% aller Mißbrauchstäter ihre ersten Übergriffe schon als Jugendliche begangen haben. In diese Zahl nicht eingerechnet sind die Formen von sexualisierter Gewalt, die Jungen gegen gleichaltrige und nicht gegen jüngere Mädchen ausüben, von der sexuellen Belästigung bis zur Vergewaltigung. Das Jugendalter bietet viele wichtige Ansatzpunkte vorbeugender Arbeit gegen sexualisierte Gewalt.

Der dritte Ansatzpunkt betrifft die **gesamtgesellschaftliche Verantwortung**. Privatpersonen wie FunktionsträgerInnen können dazu beitragen, sexualisierte Gewalt gegen Mädchen und Jungen bereits in ihren Ansätzen zu verhindern. So ist es zum Beispiel eine Möglichkeit, sexualisierte Darstellungen von Kindern in der Werbung nicht mehr zu dulden, sondern aktiv dafür einzutreten, daß diese Art der Darstellung geächtet und sanktioniert wird.

Der vierte Ansatzpunkt ist die Arbeit mit **Bezugspersonen von Mädchen und Jungen**, also Mütter und Väter, Tanten, Großeltern, ErzieherInnen, LehrerInnen, JugendgruppenleiterInnen etc., damit sie lernen, Mädchen und Jungen angemessen zu unterstützen und zu schützen, d.h. ihre Autonomie zu fördern und sie zu unterstützen, wo es (noch) notwendig ist.

Der fünfte Ansatzpunkt ist dann die präventive **Arbeit mit Mädchen und Jungen**, damit sie die Chance erhalten, sexualisierte Gewalt als solche zu erkennen. Dies vergrößert die Möglichkeit, sich entziehen und/oder sich Hilfe und Unterstützung holen zu können.

Die Arbeit direkt mit Kindern und Jugendlichen ist also nur ein Teil von Prävention und soll immer im Kontext des gesamten Präventionshandelns gesehen werden.

Die Präventionsarbeit mit Mädchen und Jungen zu ihrem eigenen Schutz hat deutliche Grenzen. Kinder können sich wehren, aber zu glauben, daß sie sich gegen jede erwachsene Person durchsetzen könnten, wenn wir ihnen raten „Sag Nein!“ ist reines Wunschdenken. Wir als Erwachsene sehen uns häufig selbst nicht

in der Lage, anderen Erwachsenen Grenzen zu setzen, wenn sie gegen unseren Willen zur Begrüßung küssen und drücken. Wie häufig führen wir Diskussionen mit anderen Erwachsenen, Omas, Opas, Tanten, Onkels über Küsse, die die Mädchen und Jungen nicht haben wollen? Wie oft unterstützen wir ein Nein gegenüber dem besten Freund der Familie, der es ja nur gut meint mit dem Kind? Wie leicht bzw. schwer fällt es uns, die Grenzen von Kindern selber zu sehen und zu akzeptieren?

Es wäre daher naiv zu glauben, daß es zur Verhinderung von sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen ausreichen würde, Angebote zur Prävention mit den Kindern durchzuführen. Es vergrößert zwar die Chance für die jeweiligen Mädchen und Jungen, wenn sie wissen (auf der kognitiven Ebene), daß sie sich unangenehmen oder bedrohlichen Situationen entziehen dürfen, und darum ist Prävention ein wichtiges Thema. Aber Täter sind immer stärker, sie haben mehr Macht und Autorität und sie haben die Definitionsmacht über die Situation. Kinder sind also auf die Hilfe und Unterstützung durch Erwachsene angewiesen. Die Hauptverantwortung für die Verhinderung von sexueller Gewalt kann nicht den Kindern aufgebürdet werden.

Sexuelle Gewalt ist eine Form von Machtmißbrauch. Das bedeutet, daß Mißbrauch überall dort vorkommen kann, wo es ein Machtgefälle gibt und Menschen ihre Macht gegenüber weniger Mächtigeren in einer sexualisierten Form ausüben wollen. Die Arbeit mit Mädchen und Jungen kann ihre Chancen erhöhen, sexualisierte Gewalt schneller einordnen und damit erkennen zu können.

Es muß also darum gehen, Mädchen und Jungen in ihren Rechten zu unterstützen und diese auf allen Ebenen zu fördern.

- Kinder haben ein Recht, daß ihre Selbständigkeit und Autonomie gefördert wird, damit sie in der Lage sind, gefährliche Situationen und sexuelle Übergriffe zu erkennen.
- Kinder haben ein Recht darauf, Widerstandsformen zu lernen, die ihnen helfen können, sich einem sexualisierten Übergriff zu entziehen oder sich Hilfe zu holen.
- Kinder sollen in die Lage versetzt werden, ihre eigenen Grenzen wahrzunehmen, sie anderen gegenüber zu äußern, aber auch die Grenzen anderer wahrzunehmen und zu respektieren.
- Kinder haben ein Recht auf sexuelle und körperliche Selbstbestimmung.
- Auch wenn mit Kindern über Möglichkeiten der Prävention gesprochen wurde, tragen sie keine Verantwortung, wenn sie sich nicht gegen sexuelle Übergriffe wehren können.
- Kinder haben Rechte, diese dürfen aber nicht in Kinderpflichten umformuliert werden.

Was kann also mit Prävention erreicht werden?

„Es liegt im Bereich des Möglichen, daß Mißbrauch beendet oder Übergriffe abgewehrt werden können.“

Solange es Täter (und Täterinnen) gibt, die Mädchen und Jungen mißbrauchen wollen, solange gibt es keinen hundertprozentigen Schutz. Trotzdem ist es nötig, jede Chance zu nutzen, um sexuellem Mißbrauch vorzubeugen, ihn zu verhindern und zu stoppen.

Für Amyna: Susanna Bertschi, Lehrerin

Kontakt:

Westermühlstraße 22 · 80469 München · fon 089/2017001 · Fax 089/2011095

Email: info@amyna.de

Ansprechpartnerinnen: Susanna Bertschi · Parvaneh Djafarzadeh · Sibylle Härtl · Adelheid Unterstaller

Das neue AMYNA-Fortbildungsprogramm kann ab sofort angefordert werden!

Wir sind auch im Internet unter <http://www.amyna.de> ■

Parvaneh Djafarzadeh / Sibylle Härtl - AMYNA e.V. München

Fremd durch die Prävention

die ersten Schritte zu einer interkulturellen Präventionsarbeit

Präventionsarbeit gegen sexuelle Gewalt berührt viele Themen, die in unterschiedlichen Gesellschaften unterschiedlich betrachtet und gehandhabt werden. Es geht um Fragen der Erziehung, um die Vermittlung von Vorstellungen über Sexualität an die nächsten Generationen, um den Umgang mit Grenzen, mit Intimität und mit Gefühlen.

Prävention von sexuellem Mißbrauch findet ihre Bedeutung also immer in einem kulturellen Kontext, und da die kulturellen Aspekte der Präventionsarbeit in unserer Gesellschaft nur auf die deutsche Kultur zugeschnitten sind, ist es dringend notwendig, sie um den interkulturellen Aspekt zu erweitern.

In den Kinderbüchern zur Prävention finden sich migrierte Kinder und Jugendliche sowie MigrantInnen zweiter Generation so gut wie nie wieder. Sie sind dort weder optisch noch kulturell vertreten, noch werden sie in irgend einer Weise angesprochen. Neuerdings gibt es einige Übersetzungen von Bilderbüchern, was ein Anfang und ein Versuch zur Erweiterung der Präventionsaspekte und auf jeden Fall ein positiver Schritt ist, aber dies reicht bei weitem nicht, um einen interkulturellen Aspekt in der präventiven Erziehung zu erreichen. In den vorhandenen Materialien zur Sexuaufklärung wird keine Rücksicht auf die Sexualerziehung und kulturelle Werte von Mädchen und Jungen mit islamischem Hintergrund genommen. Die Sexualorgane zu kennen und sie zu benennen, ist ein wichtiger Teil der Prävention. So wird z.B. das Thema Jungfernhäutchen und der damit verbundene Wert der Jungfräulichkeit, die für viele MigrantInnen islamischer Herkunft ein wichtiges Thema ist, nicht oder unzureichend behandelt. Wenn dieses Thema unbeachtet bleibt, wird nichts zu einem selbstbewußten Sexualleben von Mädchen beigetragen. Also ist das Thema Jungfräulichkeit für sie von großer Bedeutung, wenn es um Sexuaufklärung geht. In dem Sinne ist das Thema auch für die Präventionsarbeit wichtig, denn muslimische Mädchen werden oft anal und oral vergewaltigt, weil die Täter um die Bedeutung der Jungfräulichkeit wissen.

Ebenfalls ist für interkulturelle Präventionsarbeit wichtig, über verschiedene Länder und Gesellschaften Bescheid zu wissen, Hintergrundinformationen über ihre Kulturen und Religionen zu haben, das gesellschaftliche Wertesystem differenziert zu sehen und zu sehen, daß es in jeder Gesellschaft eine Vielfalt gibt. Es gibt Unterschiede zwischen Ländern und innerhalb von verschiedenen Gesellschaften zwischen ländlichen und städtischen Gebieten und in diesen gesellschaftlich unterschiedlichen Bereichen werden auch die Sitten unterschiedlich gehandhabt. Klischeehafte Vorstellungen entsprechen der Lebensrealität von migrierten Mädchen und Jungen nicht. Sie führen zur Verwirrungen und falschen Schlußfolgerungen, beeinträchtigen das Vertrauensverhältnis zwischen den Bezugspersonen und Mädchen und Jungen und sind für die pädagogische Arbeit ungeeignet.

Nun, was muß getan werden, um die erwähnten Probleme zu beseitigen und die Präventionsarbeit für Mädchen und Jungen der Minderheiten effektiver zu gestalten? Für Mädchen und Jungen von Minderheiten kommen noch zusätzliche Faktoren dazu, die auf ihren rassistischen Erlebnissen beruhen und die in einer gelungenen Prävention unbedingt zu beachten sind: so ist eine zentrale Botschaft

der Präventionsarbeit die Stärkung des Selbstbewußtseins von Mädchen und Jungen und ihre Befähigung zum Nein Sagen. Wie wir wissen, bringt jede Art von Angriffen auf die Persönlichkeit Unsicherheit und schwächt das Selbstwertgefühl. Für Mädchen und Jungen, die zu Minderheiten gehören, führen also alltägliche rassistische Erlebnisse zur Schwächung ihres Selbstwertgefühls. Die Arbeit gegen Rassismus ist also die Basis für eine gelungene Präventionsarbeit mit migrierten Mädchen und Jungen.

In der Präventionsarbeit mit Mädchen und Jungen geht es u.a. auch um die Erkennung und Identifizierung von Gefühlen. Mädchen und Jungen sollen ihre Gewühle erkennen, um zu wissen, was ihnen angenehm und was unangenehm ist. Gefühle werden neben der Sprache durch Körpersprache, Mimik und Gestik ausgedrückt, und diese sind kulturspezifisch. Also bedarf eine gelungene Präventionsarbeit des Wissens um und Erkennens von nonverbalen Signalen der Mädchen und Jungen. Deshalb wird die Notwendigkeit einer kulturellen Verständigung für die Präventionsarbeit mit MigrantInnen immer dringender. Die kulturspezifische Körpersprache und nonverbale Kommunikation und ihre Bedeutung für sexuellen Mißbrauch, Prävention und Intervention muß erforscht werden. Dazu gibt es so gut wie keine greifbare Materialien.

In den Kinderbüchern und anderen pädagogischen Materialien müssen Identifikationsfiguren für migrierte und schwarze Mädchen und Jungen geschaffen werden. Nicht alle Mädchen heißen Melanie oder Anna und Jungen Kai und haben blonde oder rote Locken und rote Bäckchen. Sie haben auch nicht alle so viel Spielzeug und dürfen nicht alle große Partys und Geburtstagsfeste machen. Manche wohnen sogar in Flüchtlingsheimen und spielen im Treppenhaus und strahlen vor Glück, wenn eine Person ihnen einen Lutscher oder ein Eis spendiert oder ihnen sonst etwas anbietet, denn die Isolation und Ausgrenzung macht sie empfindlich für Zuwendung unterschiedlicher Art. Also es muß auf die Lebenssituation aller in Deutschland lebenden Kinder geachtet werden. Sie auch in Kinderbüchern sichtbar zu machen, wäre ein erster Schritt.

Darüber hinaus muß auf die kulturellen Besonderheiten von MigrantInnen Rücksicht genommen werden. Themen wie Sexualität vor der Ehe, Ehre, Familienansehen und Familienumgang bei Muslimen u. ä. bei anderen Minderheiten müssen thematisiert werden, und Mädchen und Jungen müssen daraufhin angesprochen und aufgeklärt werden.

Wie aus den oben beschriebenen Ausführungen deutlich geworden ist, bedarf es für interkulturelle Prävention einer großen Bereitschaft der PädagogInnen zur Eigenreflexion über eigene Haltung. Themen wie die folgenden müssen bearbeitet werden: welche Klischees habe ich selbst, wie antizipiere ich an der Macht unserer Kultur als Dominanzkultur, was vermittele ich Mädchen und Jungen anderer Kulturen etc.

Solange dies nicht geschieht, ist es sinnvoll, daß die interkulturelle Präventionsarbeit von MigrantInnen durchgeführt wird.

Infotelefon: Dienstag 10-12 Uhr / (089) 2017001
e-mail: info@amyna.de

Bücher MaterialTips

Betrifft Mädchen

Seit 1989 gibt die Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit im *Institut für soziale Arbeit e.V.*, Münster, die Zeitschrift *Betrifft Mädchen* heraus, eine themenorientierte Fachzeitschrift, die Mädchenarbeit (fach-)öffentlich macht, die fachlich und (fach-)politisch Stellung nimmt und neue Themenfelder eröffnet. Ab 2000 erscheint die Zeitschrift mit vier Ausgaben im Jahr im *Votum Verlag* und wird damit als **einzigste Fachzeitschrift für parteiliche Mädchenarbeit** weiter professionalisiert.

Bezug: Förderung der Mädchenarbeit im ISA e.V. · Studtstr. 20 · 48149 Münster · Fon 0251/92536-0 · Fax 92536-80 · eMail isa@muenster.de · Site www.muenster.de/~isa

Einzelheft 12 DM plus 3 DM Porto · Abo (4 Hefte) 34 DM zuzügl. 6 DM Versandkosten (ergibt einen Einzelheftpreis von 8,50)

Check-Up

Dokumentation: Qualitätsentwicklung in der Mädchenarbeit

Fußt auf einer Tagung Ende 98. Nachzulesen sind die Referate *Qualitätsentwicklung in der Jugendarbeit* von Prof. Dr. Hiltrud von Spiegel und die *Qualitätsdebatte in der Mädchenarbeit* von Martina Hörmann. Neben der Erläuterung wesentlicher Begrifflichkeiten zum Verständnis der Qualitätsdebatte wird darüber hinaus in drei Beiträgen ausführlich auf die Entwicklung der Qualitätsdebatte in den Tätigkeitsfeldern Autonome Mädchenarbeit, kommunale Jugendarbeit und verbandliche Jugendarbeit eingegangen.

Bezug: Koordinationsstelle des Nds. Modellprojekts „Mädchen in der Jugendarbeit“ · Schwarzer Bär 4 · 30449 Hannover · Fon 0511/2153153 · Fax 2153154

Wege aus dem Labyrinth

Erfahrungen mit familienorientierter Arbeit zu sexuellem Mißbrauch

Kongreßdokumentation, die kostenfrei angefordert werden kann:

EJF · Abt. für Presse und Öffentlichkeitsarbeit · Finckensteinallee 23 - 27 · 12205 Berlin · fon 030/843889-61

Achtung – Titelgleichheit: Dokumentation ist nicht identisch mit dem Buch *Wege aus dem Labyrinth - Fragen von Jugendlichen zu sexuellem Mißbrauch* von Ouainé Bain und Maureen Sanders (Donna Vita Verlag)



Neue Fortbildungsmaterialien für Mitarbeiterinnen im Frauenhaus

Rechtzeitig zur Tagung in Lübeck (Gewalt im Geschlechterverhältnis) im Oktober 1999 wurde der erste Vorabdruck der vierbändigen Materialien fertig.

Herausgeberin Brigitta Sellach – Erschienen als Nachschlagewerk beim *Bundesministerium FSFJ* und dort abzufordern. Inzwischen sollte der korrigierte Abdruck erschienen sein.

Die Ausgabe basiert auf den Kursmaterialien für Mitarbeiterinnen im Frauenhaus. Sie wurde für diese Ausgabe vollständig überarbeitet. Die Kursmaterialien waren erstmals 1987 von der *Gesellschaft für Familienforschung e.V.* als praxisorientiertes Fortbildungsangebot für Frauenhausmitarbeiterinnen entwickelt worden und sollte den vielfältigen Informationsbedürfnissen und den unterschiedlichen Frauenhaus-Richtungen Rechnung tragen.

Die vier Bände behandeln

1. Gewalt im Geschlechterverhältnis
2. Zwischen Frauensolidarität und Überforderung / Grundlagen und Methoden in der Frauenhausarbeit
3. Rechtsfragen in der Frauenhausberatung
4. Management im Frauenhaus.

Sie sind übersichtlich gestaltet und unbedingt zu empfehlen.



Fachtagung Kinder und Jugendliche als Kriminalitätsoffer

Opferschutz · Opferhilfe · Prävention
am 28. April 1999 / Tagungsband erschienen

Im Inhalt die Redebeiträge der Tagung, u.a. von Peter Wetzels vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen: *Ausgrenzung, Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen, Aktuelle Ergebnisse laufender Forschungsprojekte zur Jugendgewalt*; Frank Schneider und Ute Weiss: *Kinder und Jugendliche als Opferzeugen vor Gericht*; Gudrun Doering-Striening: *Opferschutz aus der Sicht einer Opferanwältin*.

Der Markt der Möglichkeiten stellt unterschiedliche Projekte/Arbeitsbereiche überwiegend aus NRW vor

Bezug: Innenministerium des Landes NRW · Referat IV D 2 · Haroldstr. 5 · 40213 Düsseldorf · Fon 0211/871-01

Frau ohne Körper

„Frauenraum – das Wort klingt so unscheinbar und sachlich: nach einem Ort etwa, an den sich Frauen zurückziehen In Kroatien, Bosnien und im Kosovo gab es viele Frauenräume. In Bosnien allein waren es mindestens 19. Mädchen und Frauen wurden dort wochen- und monatelang gefangen gehalten und Nacht für Nacht von serbischen Soldaten vergewaltigt. Frauenräume waren während des Jugoslawienkrieges sexuelle Vorratslager, aus denen sich Offiziere und verdiente Kämpfer bedienen konnten.“ So leitet *Der Spiegel* einen Bericht über ein gerade erschienenes Buch von Slavenska Drakulić ein: *Als gäbe es mich nicht*. Die Autorin hatte zunächst an eine Dokumentation gedacht, ihren Plan aber aufgegeben. Zu schockierend schienen ihr die Berichte, die gleichzeitig emotionslos, trocken und monoton von den interviewten Frauen geschildert wurden.

Sieben Jahre später griff sie ihren Plan wieder auf und fand im Roman ein Möglichkeiten, das Gehörte zu verarbeiten. Im Mittelpunkt des Romans steht S., eine Universitätsabsolventin, die im Frauenraum gefangengehalten wird, sich die falsche Identität der Verführerin aneignet und über diese Form des Selbstbetrugs eine funktionierende Strategie entwickelt. Der Lagerkommandant nimmt sie als "Geliebte". Bei ihrer Freilassung erfährt sie im Flüchtlingscamp, daß sie schwanger ist. Dann die Auseinandersetzung mit der Frage, ob sie das Kind einer Vergewaltigung behalten soll oder nicht. Entsetzt und gleichzeitig verstehend hat S. schon beobachtet, wie ein nach einer Vergewaltigung geborenes Kind ermordet wurde.

Die Fakten ihres Romans stimmen. Slavenska Drakulić, die sonst als Journalistin international tätig ist, wollte ein psychologisches Buch schreiben, kein politisches – und hat trotzdem einen Anti-Kriegsroman verfaßt.

Als gäbe es mich nicht (Aus dem Kroatischen von Astrid Philippsen. Erschienen im Aufbau-Verlag)

Quelle: Der Spiegel 39/1999



pro Jugend / Ausgabe Schleswig-Holstein – 2/99
Du bist doch selbst noch ein Kind...

Jugendliche Mütter zwischen Überforderung und positiver Bewältigung

Themen u.a.: Junge Väter in der Beratung, Teenagermütter - Problemstruktur, Chancen der Unterstützung, Prävention, Beratungsmodell zu Prävention von Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen, Arbeitshilfen und viele Infos und Tips.

Bezug: Verlag Aktion Jugendschutz · Fasaneriestr. 17 · 80636 München · Fon 089/121573-0

AKJS im Internet: www.schleswig-holstein.jugendschutz.de

Kalender

alle wichtigen Termine

Wildwasser Gießen – Vortragsreihe

„Kindesmißhandlung – ein Thema – ohne Frage?“

Seit der öffentlichen Diskussion um sexuellen Mißbrauch ist das Thema nicht-sexueller Kindesmißhandlung aus dem öffentlichen Augenmerk gerückt. Es wird meist mit-erwähnt, oft in Abgrenzung zum sexuellen Mißbrauch, was TäterInnen-Motivation und erforderliche Interventionen betrifft, oft gleichsetzend, was den gesellschaftlichen Kontext betrifft. Doch was verbirgt sich wirklich hinter dem Begriff Kindesmißhandlung? Ist unser Wissen über Kindesmißhandlung wirklich so selbstverständlich wie es scheint?

Birgitta Rennefeld

Diplom-Pädagogin und Psychotherapeutin, ist in Beratung, Supervision, Fortbildung und Lehraufträgen mit der Thema sexueller Mißbrauch befaßt, Mitarbeit im Forschungsprojekt „gegen Gewalt im Geschlechterverhältnis“ in Hannover.

Dienstag, 18.1.2000, 19.30 Uhr,

Kerkrade-Zimmer / Kongreßhalle

Kontakt und Information: Wildwasser Gießen · Liebigstr. 13 · 35390 Gießen · fon 0641-76545

„Hey, das kann ich ja!“

Rollstuhl- und Mobilitätstrainingskurse der ASbH und DRS Für die Zielgruppe Menschen in jedem Alter, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind – egal ob zum Sport, im täglichen Gebrauch oder nur für längere Strecken – werden Mobilitätskurse angeboten, um die eigenen Möglichkeiten, sich im Alltag selbstständig zu bewegen, zu optimieren. Begleitpersonen und Geschwister sind gern gesehen und werden mit eingebunden. Sie lernen selbst mit dem Rollstuhl umzugehen und wissen so besser, wie sie helfen können – oder wo sie es besser lassen.

Kontakt und Information: ASbH Geschäftsstelle · Münsterstr. 13 · 44145 Dortmund · Fon 0231/861050-0 · Mobilkurs-Hotline Fon 861050-12 Fax 861050-50 · Mo – Fr 9 – 11 h

Das FGZ Göttingen macht verschiedene Angebote für Mädchen. Neben der regelmäßigen Sprechstunde gibt themenspezifische Angebote für Gruppen und Einzelne – Termine nach Vereinbarung – zu Themen:

- Mädchengesundheitstage
- Heilpädagogisches Reiten
- Massagekurse
- Verhütungsberatung

Kontakt und Information: FGZ Göttingen e.V. · Goetheallee 9 · 37073 Göttingen · Fon 0551/484530

26. bis 28. November 99

Aufrecht durchs Leben

Einführung in Tanztherapie, für Frauen aus Jugend-, Sozial- und Bildungsbereichen ab 18 Jahren

Ort: Jugendhof Steinkimmen

Anmeldung: Jugendhof Steinkimmen, Theresia Folg, Fon 04222/40849

10. bis 12. Dezember 1999

Erlebnispädagogische Methoden in der Mädchenarbeit z.B. Abenteuer Sporthalle, z.B. Schnupperkurse Inlinern und Klettern, für interessierte Frauen aus der Mädchen und Jugendarbeit

Anmeldung: Thekla Lorenz · Sportjugend Niedersachsen e.V. · Ferd.-Wilh.-Fricke-Weg 10 · 30169 Hannover · Fon 0511/1268-252 · fax 1268-242

Tipps & Infos



Qualitätskriterien

Die Frage nach Qualität beschäftigt viele Gemüter. Kriterien festzulegen, tun sich viele schwer, vor allem wenn es daran geht, die eigenen hochgesteckten Zielen gerecht zu werden. Wie schwer es außerdem ist, eine facettenreiche Diskussion auf einem kleinen Falblatt zusammenzubringen, wissen wir im Bundesverein aus Erfahrung. Eine Fachgruppe im AKF (Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V.) hat nach langer Diskussion ein ausgezeichnetes Informationsblatt zur *Qualitätskriterien für frauengerechte Psychotherapie* erstellt, das bei der diesjährigen

Tagung im November der (Fach-)Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Grundhaltung, Interaktion und therapeutische Beziehung, Grundverständnis von Krankheit und Gesundheit, Diagnostik, Therapie und professionelle Standards werden darin klar gestellt.

Wie indes der AKF als Verband für die Durchsetzung der Kriterien in den eigenen Reihen sorgen wird, bleibt abzuwarten. Nichtsdestotrotz unbedingt was zum Lernen, Abkucken, Integrieren in die eigene Arbeit für alle, die in Beratung oder Therapie arbeiten. Und obwohl es sich an Frauen richtet und die Belange von Frauen klarstellen soll – es ist gar nichts dagegen einzuwenden, wenn auch Männer sich hier Anregung holen und für klarere Arbeitsstrukturen sorgen.

Bezug: AKF® · Fachgruppensprecherin Christa Diegelmann · PF 410 542 · 34067 Kassel (mit einem frankierten – 1,10 – und adressierten DIN lang Umschlag geht es sicher am schnellsten)

Mehr Schutz durch Videotechnik?

Was ist von der Begeisterung für Videoübertragung der Vernehmung kindlicher ZeugnInnen zu halten?

Einige Überlegungen zum Abdruck des Artikels aus „Weißer Ring“ 1/99 in der „Prävention“ 2/99

1997 verlieh der Weiße Ring einer Mainzer Hilfsstrafkammer den Ehrenpreis: Sie hatte unter dem Vorsitz von Richter Lorenz 1995 erstmals in der deutschen Rechtsgeschichte kindliche OpferzeugInnen während der Hauptverhandlung in einem separaten Raum vernommen und die Vernehmung per Videotechnik in den Saal übertragen.

Dies war innovativ und spektakulär. Alle scheinen sich einig zu sein, daß dieses Vorgehen eine Entlastung für die in der Situation der Zeugn nachweislich extrem belasteten Mädchen und Jungen darstellt. Allerdings hat bislang niemand geprüft, wie sich die Kinder fühlen, wenn sie – fernab vom

Geschehen – vor einer Kamera sitzen, die eine dritte Person bedient. Niemand hat die Kinder gefragt. Wir fragen uns: Wem soll diese Prozedur durch den Einsatz technischer Mittel und räumlicher Distanz leichter gemacht werden?

Unsere Überlegungen zielen nicht darauf ab, die Videovernehmung pauschal abzulehnen. Dafür gibt es noch viel zu wenig praktische Erfahrung und vor allem keine Evaluation dieser Praxis. Aber es erstaunt, daß hier klaglos nicht unerhebliche Mittel durch die Justiz zur Verfügung gestellt werden. In der "Prävention" 2/99 waren die Mittel aufgelistet, die in den einzelnen Kommunen oder Bundesländern für den Ankauf von Videogeräten ausgegeben wurden. Sie bewegen sich zwischen 50.000.- DM und über 600.000.- DM. Der Artikel des Weißen Rings dokumentiert diese Summen als Erfolgsmeldungen, gibt aber keine weiteren Hinweise darauf, ob Personal zur Bedienung der Geräte eingestellt wurde. In Berlin z.B. fehlt es in den Gerichten an Personal, es gibt nicht einmal ausreichend Wachtmeister, um die Angeklagten vorzuführen. Personal müßte dann auch qualifiziert werden, weniger was die Bedienung der Geräte angeht, als vielmehr für die Bewältigung der Situation, allein mit dem Kind und der Kamera zu sein, sich nicht einmischen zu dürfen und doch verantwortlich für das Wohlergehen des Kindes sein zu müssen.

Viele haben für die Videovernehmung als Mittel zur Entlastung kindlicher ZeugnInnen gestritten. Für diejenigen, die sich dafür eingesetzt haben, war sie Teil eines Gesamtkonzepts zur Begleitung und Unterstützung der Mädchen und Jungen. Die Kamera spielte dabei die geringste Rolle, es ging um die Qualifizierung von Vernehmungspersonen für die Durchführung kinderschonender Befragungen, d.h. um eine alters- und entwicklungsangemessenen Umgang mit Mädchen und Jungen bei gleichzeitiger Wahrung ihrer physischen und psychischen Integrität. Es galt, die Reduzierung ihrer selbst auf ein ein Beweismittel zu vermeiden. Es gibt eine ganze Palette zeugenschonender Maßnahmen, die die Strafprozeßordnung anbietet und die ausreichend ist, um eine mündliche Hauptverhandlung so zu gestalten, daß sie für die Kinder annehmbar und zumutbar wird. ZeugnInnenbegleitung war gefordert, als neues und zusätzliches Angebot, ergänzend zu Nebenklagevertretung und psychosozialer Beratung außerhalb des Strafverfahrens. Von all dem ist bislang nur die Kamera übriggeblieben, als könne sie die vielfältigen Bemühungen kompetenter VertreterInnen von Polizei und Justiz für fachlich gute Vernehmungen einfach ersetzen.

Minderjährige ZeugnInnen können nun eine Aussage machen, die auf Video aufgezeichnet wird. Gericht oder Staatsanwaltschaft können dies beschließen, auch ohne die Kinder zu fragen, denn der Gesetzgeber hat es versäumt, ihnen oder ihren gesetzlichen VertreterInnen ein Mitspracherecht einzuräumen. Was also von Erwachsenen z.B. zum Thema Videoüberwachung und der Verwendbarkeit solcher Videos im Rahmen der Strafverfolgung stets kritisch mit

Blick auf die verfassungsrechtlich verankerten Persönlichkeitsrechte diskutiert wird, scheint im Hinblick auf die Rechte Minderjähriger niemanden zu beunruhigen. Sie dürfen nun von Staats wegen auch gegen ihren Willen gefilmt werden. Und es wird – wie so oft – vom Wohlwollen, Respekt und Wissensstand der einzelnen RichterInnen, StaatsanwältInnen und PolizeibeamtInnen abhängen, inwieweit sie die persönliche Entscheidung von Minderjährigen zukünftig berücksichtigen.

Das Zeugenschutzgesetz ermöglicht ferner das Vorführen des Videos der polizeilichen oder staatsanwaltschaftlichen Vernehmung der Kinder in der Hauptverhandlung. Dadurch sollte dem Kind ursprünglich die Anwesenheit in der Hauptverhandlung bzw. eine erneute Vernehmung vor Gericht – ganz besonders durch die Verteidigung – erspart werden. Die Kehrseite dieses fortschrittlichen Gedankens kann folgende sein: Die Verteidigung hat stets die Möglichkeit, ergänzende Fragen an die Zeugin oder den Zeugen zu stellen. Das kann bedeuten, dass sich das Kind u.U. zu der auf dem Videofilm dokumentierten zurückliegenden Vernehmung äußern muss. Da ZeugnInnen generell vor ihrer eigenen Aussage – also auch während der Vorführung des Videos – nicht im Gerichtssaal anwesend sind. Während alle Anwesenden den Film gerade gesehen und frisch im Gedächtnis haben, muss das Kind versuchen, sich an die zurückliegende Vernehmung zu erinnern. Bislang mögliche Aktenvorhalte durch den oder die Vorsitzende haben eine andere Qualität als das Vorführen eines Videos. Das Kind wird nicht nur mit Fragen nach seiner Aussage konfrontiert sondern u.U. auch mit Fragen nach Gestik und Emotionen. Alle am Verfahren Beteiligten können sich hier in Psychologie versuchen; die Verteidigung wird dies sicherlich zu nutzen wissen. Sollte ein Kind bei der Vorführung im Gerichtssaal anwesend sein, wird es nicht nur mit den Worten seiner früheren Aussage, sondern darüber hinaus mit eigenen nonverbalen Ausdrucksformen konfrontiert, die in Anwesenheit des Angeklagten zu sehen, dem Kind möglicherweise sehr peinlich sind. Für ZeugnInnen, die ein Zeugnisverweigerungsrecht haben, ist das Video nicht von Nutzen. Macht die Zeugin zu irgendeinem Zeitpunkt des Verfahrens von diesem Recht Gebrauch, so darf auch das Beweismittel Video nicht mehr verwendet werden.

Bleibt die eingangs angesprochene Möglichkeit einer zeitgleichen Vernehmung von kindlichen ZeugnInnen in einem anderen Raum, während das Gericht im Sitzungssaal verhandelt. Die Mädchen und Jungen erscheinen jetzt nicht mehr als reale Personen, sondern werden zur Fiktion. Ein Film wird gezeigt, die Vernehmung technisiert. Wenn die kindlichen ZeugnInnen weinen oder auf andere Weise Verletzung, Verzweiflung oder Hilflosigkeit ausdrücken – in welchem Film kommt das nicht vor? – kann das Gericht eine Pause machen, den Knopf drücken und den Monitor erst dann wieder einschalten, wenn sich das Kind beruhigt hat und weitersprechen kann. Auf diese Weise ist der Schutz aller Verfahrensbeteiligten vor der Konfrontation mit den Emotionen des Kindes sichergestellt. Waren Gerichtsverfahren auch bislang nicht darauf angelegt, Gefühlen angemessen zu begegnen, so waren das Gericht und die Prozessbeteiligten doch durch die persönliche Anwesenheit der ZeugnInnen stets damit konfrontiert. Dass (sexuelle) Gewalt oftmals nicht nur ein Straftatbestand, sondern ein Trauma mit Folgen ist, war somit immer noch am Rande des Bewußtseins. Jetzt kann es gänzlich ausgeklammert werden. Wie fühlen sich Mädchen und Jungen in einer solchen Situation? Wer betreut sie oder bereitet sie vor auf den Moment, in dem sie sich räumlich getrennt von ihrer rechtlichen Vertretung allein (?) vor einer Kamera wiederfinden? Ihre Rechtsanwältin wird voraussichtlich nicht in ihrer Nähe sein, sondern im Gerichtssaal, in dem es ihre Interessen zu vertreten gilt.

Um die im Vorfeld von Fachleuten interdisziplinär angestrebte Effizienz des Einsatzes von Videotechnologie im Sinne einer tatsächlichen und kalkulierbaren Reduzierung von Belastungsfaktoren für minderjährige OpferzeugInnen zu erzielen, bedarf es auch weiterhin der Forderung nach mehr Fortbildung für die Justiz zu fachgerechten Vernehmungsmethoden sowie der Vermittlung von Fachwissen über die Ursachen und Folgen von (sexualisierter) Gewalt gegen Mädchen und Jungen. Die Richtlinien für das Straf- und

Bußgeldverfahren, richtungsweisend für StaatsanwältInnen, fordern dazu auf, die besondere psychische Befindlichkeit kindlicher OpferzeugInnen in Strafverfahren ausreichend zu berücksichtigen und vermeidbaren Belastungen für die Kinder konsequent entgegenzuwirken.

Als vorbildhaft in der Durchführung kinderschonender Vernehmungen galt seit Jahren Hans-Alfred Blumenstein, Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht Stuttgart, a.D., der viele kindliche OpferzeugInnen vor der Hauptverhandlung sowohl personell als auch räumlich mit dem Gericht bekannt machte, die Vernehmung von Kindern - wie es die Strafprozessordnung vorsieht - stets ausschließlich in seiner Funktion als Vorsitzender Richter durchführte (alle Fragen wurden über ihn an das Kind gerichtet) und dafür Sorge trug, dass das Kind i.d.R. seine Aussage nicht in Anwesenheit des Angeklagten machte. War es notwendig, saß Richter Blumenstein während der Vernehmung dem Kind am Zeugentisch auf gleicher Höhe gegenüber. Dies sind nur einige Beispiele aus der Praxis eines erfahrenen Richters, der keine Mühen scheute, gleichermassen im Interesse von Wahrheitsfindung und Opferschutz sowie unter Wahrung der Rechte des Beschuldigten, individuellen

Zugang zu den Mädchen und Jungen zu erlangen und sie würdevoll durch die Hauptverhandlung zu führen.

Ein nachahmenswertes Beispiel, das einmal mehr deutlich macht: der alleinige Einsatz von Technik kann keine Qualität bei der Vernehmung ersetzen.

Friesa Fastie, Barbara Kavemann

Für Interessierte zum Thema ZeugInnenschonung / ZeugInnenbegleitung:

- Verena Wodke-Werner (Hg.), 1997, Alles nochmal durchleben. Das Recht und die (sexuelle) Gewalt gegen Kinder, Baden-Baden.
- (Mit Beiträgen von Hans Alfred Blumenstein und Friesa Fastie)
- Friesa Fastie, Wildwasser Berlin e.V. (Hg.), 1997, Ich weiß Bescheid. Sexuelle Gewalt. Rechtsratgeber für Mädchen und Frauen, Donna Vita.
 - Margot Scherl, Sonja Wohlatz (Hg.), 1998, Sexuelle Gewalt an Kindern. Zur Notwendigkeit von Rechtsinterventionen für therapeutische Maßnahmen bei sexueller Gewalt. Dokumentation der Tagung für RichterInnen, StaatsanwältInnen und PolizeibeamtInnen am 27. Und 28.6.97 in Wien, Bundesministerium für Justiz. (Mit einem Beitrag von Hans Alfred Blumenstein)
 - Claudia Marquardt und Jutta Lossen, 1999, Sexuell mißbrauchte Kinder in Gerichtsverfahren, Münster

Transnationale Vernetzung von Multiplikatorinnen aus NGO-Frauenprojekten

Bericht aus London



Vom 06.06.99 bis zum 10.06.99 veranstaltete das Paritätische Bildungswerk - Landesverband NRW - unter dem Titel *Englische Hilfesysteme und Präventionsansätze bei Gewalt gegen Frauen* eine Fortbildungsreise nach London. Die Reise fand im Rahmen eines Projektes der europäischen DAPHNE Initiative *Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Kinder, Jugendliche und Frauen* statt. Ziel dieses Projektes sollte eine *Transnationale Vernetzung von Multiplikatorinnen aus NGO-Frauenprojekten in Großbritannien und der Bun-*

desrepublik Deutschland zur Optimierung der Hilfsmaßnahmen gegen häusliche Gewalt sein.

In London selbst trafen dann ca. 30 Frauen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen - von der klassischen Frauenhausmitarbeiterin bis hin zur Frauenausschußassistentin des Landtages NRW - zusammen. Untergebracht in einem typischen Londoner Hotel im wunderschönen Stadtteil Kensington sollten die kommenden Tage dazu dienen, Europa in der Praxis sozialer Arbeit kennenzulernen. Voraussetzung hierfür war die Kenntnis über das englische Hilfesystem. Es sollte sich zeigen, daß der vorausgeschickte Reader, für alle diejenigen hilfreich sein sollte, denen die englische Sprache nicht mehr ganz geläufig war. Denn leider entpuppte sich die angekündigte Dolmetscherin zumindest für den Fachbereich Soziale Arbeit und Frauenprojekte als nicht ausreichend kompetent.

Alle, die aus der Schule noch ein rudimentäres Wissen über den „Wohlfahrtsstaat England“ mitgebracht hatten, wurde schon am ersten Tag damit vertraut gemacht, daß sich mit der Konservativen Regierung Margret Thatchers alles verändert hatte. Denn drastischen Kürzungen im Sozialetat gingen einher mit der Einführung der Prinzipien der freien Marktwirtschaft auf den Arbeitsmarkt: Soziale Arbeit. Von nun an bestimmten Wettbewerb und Nachfrage die Ausrichtung innerhalb der Sozialarbeit, und die, die sich diesen Bedingungen anpaßten, bestimmen heute die Art und

Weise, wie in England das Spektrum sozialer Arbeit ausgestaltet ist. Auch heute mit der veränderten politischen Richtung hat sich daran nichts geändert. Selbst die Arbeit der früher sehr stark frauenpolitisch kämpfenden „Black Women Organisation“ richtet sich heute in der Ausrichtung der Arbeitsansätze ihrer einzelnen Frauenzentren fast ausschließlich danach aus, was an Projekten finanziert wird bzw. was gerade von ihren Kundinnen an Unterstützung gewünscht wird.

Mit der Vergrößerung der Kluft zwischen arm und reich, städtischer und ländlicher Bevölkerung sind zwar die Probleme Arbeitslosigkeit, Wohnungsproblematik, Kriminalität, Alkohol- und Drogenmißbrauch gestiegen, die alten Forderungen nach „Equal Opportunities“ oder „Multi-Cultural Education“ treten jedoch immer mehr in den Hintergrund. Ganz besonders trifft dies die ethnischen Minderheiten. Alle, die auf dieser Fortbildungsreise mit offenen Augen durch London gingen oder fuhren, konnten die Ergebnisse des „Thatcher-“Verdrängungsmechanismus wahrnehmen. Ganz London-City strahlt in neuem Glanz und Wohlstand. Die alten Docks wurden in modernen Appartements verwandelt, die sich wirklich nur noch die „Upperclass“ erlauben kann. Die ethnischen Minderheiten und alle, die an dem Wohlstand nicht oder nur bedingt teilnehmen können, findet man lediglich in den Außenbezirken. In den Docklands entstehen riesige Dienstleistungszentren und neue Wohnsiedlungen. In Beckton, Newham z.B. einem der östlichsten Außenbezirke, kaschieren kleine Reihenhäuser mit ihren frisch angelegten Vorgärten, die tatsächliche soziale Not, der hier lebenden Menschen. Den Problemen der aus dreizehn verschiedenen Kulturen stammenden, fast ausschließlich ohne Perspektiven und von öffentlichen Mitteln abhängigen Migranten versucht ein Familien- und Frauenzentrum NAADV *Newham Action Against Domestic Violence*.

Häusliche Gewalt ist auch in England ein altes Thema. Die aktuellste Studie von Jayne Mooney (1994) kommt zu dem Ergebnis, daß ca. 30% aller Frauen häusliche Gewalterfahrungen machen aber nur ca. 12% dieser Frauen diese Gewalt auch zur Anzeige bringen. Die Hilfeleistungen, die für Gewaltopfer erbracht werden stammen zum einen von behördlicher Seite, den kommunalen Projekten „Local Authorities“ und auf nationaler Ebene, das „Home Office“ (Innenministerium), das „Social Security Department“ (finanzielle Hilfen), das „Health Department“ (Gesundheit und soziale Dienste) und das „Education and Employment Department“ (Ausbildung und Beschäftigung), die strukturell mitverantwortlich für die Bereitstellung sozialer Dienste sind. Der weitaus größte Anteil der Arbeit wird aber von NGO-Projekten geleistet. Die Wohlfahrtsverbände und Vereine, die sowohl auf nationaler als auch regionaler Ebene arbeiten, haben in England eine lange Tradition und fast alle ausgebildeten SozialarbeiterInnen kommen aus

der ehrenamtlichen Tätigkeit für eine der verschiedenen Organisationen.

Die Finanzierung der verschiedenen Hilfsmaßnahmen für die Opfer erfolgt direkt durch den Staat, das Geld wird kommunal verwaltet und verteilt, zum Teil an die Sozialabteilungen der Kommunen oder an vertraglich gebundene freie Träger. Die Opfer häuslicher Gewalt werden über die Sozialabteilungen der Kommunen finanziell unterstützt, sie haben ein Recht (befristet auf 2 Jahre) auf die Finanzierung einer Sozialwohnung, der Unterbringung an einem Zufluchtsort oder in einer privaten Wohnung. Sie erhalten Informationen und Beratung durch Familienzentren, Hilfs- und Beratungsangebote der NGO's oder durch kommunalangestellte SozialarbeiterInnen.

Die wichtigste NGO, die schon seit 25 Jahren gegen Gewalt an Frauen arbeitet, ist der 1974 gegründete nationale Verband für Frauenhilfe *National Women's Aid Federation*. Aus ihm sich die *Women's Aid Federation of England (WAFE)* entwickelte, der größte Frauenwohlfahrtsverband in England. Ihm sind fast alle Frauenhäuser in England angeschlossen. Das bedeutet, daß sich alle Mitgliedsorganisationen den von WAFE entwickelten Grundsätzen verpflichtet haben. Diese Prinzipien: Selbstbestimmung, Hilfe zu Selbsthilfe, Politik der offenen Tür, Antidiskriminierung, Vertraulichkeit und Öffentlichkeitsarbeit sind auch in der autonomen Frauenhausarbeit in der Bundesrepublik Basis der Arbeit mit und für die Frauen. Es bedeutet aber auch, daß es eine im Gegensatz zur Bundesrepublik, eine starke und vereinte Lobby gibt, die neben dem Aufbau von neuen Frauenhäusern, der Ausbildung von Frauenhausmitarbeiterinnen, immer wieder neue Strategien für die Arbeit gegen Gewalt an Frauen entwickelt und über ein gut funktionierendes Netzwerk verfügt.

Die Situation der Frauenhäuser hat sich in den vergangenen Jahren entscheidend verändert. Zwar erfordert eine verwirrende Mischfinanzierung aus caritativen und staatlichen Quellen nach wie vor die ganze Kreativität einer Mitarbeiterin pro Frauenhaus und ist abhängig von der Belegung des Hauses. Doch ist zumindest der Standard der Häuser auf hohem Niveau. In der Regel wurden sie in den vergangenen Jahren durch Wohnbaugenossenschaften wie z.B. der „Housing Corporation“ neu gebaut und versuchen, mit kleinen Wohneinheiten eine familiäre Atmosphäre zu schaffen. Die zuflucht suchenden Frauen erreichen die Notunterkunft über eine Hotline, die zentral geschaltet, im Umkreis einen Platz für sie

sucht. Die psychosoziale Betreuung der Frauen erfolgt in der Regel durch ausgelagerte oder von einer anderer Organisation getragenen Frauen- oder Familienzentrum. Einzelne Häuser sind in der glücklichen Lage, durch Gelder aus der nationalen Lotterie oder andere Wohlfahrtsorganisationen gezielte Angebote für die betroffenen Kindern zu schaffen. WAFE versucht zur Zeit, eine nationale Finanzierung der Frauenhäuser zu erreichen.

In England haben sich in den vergangenen Jahren ca. 300 Foren gebildet, die auf kommunaler Ebene die Koordination der Hilfeleistungen bei häuslicher Gewalt übernehmen sollen. In ihnen treffen die staatlichen VertreterInnen aus Polizei, Bewährungshilfe, Sozialarbeit, Gesundheitswesen, sozialem Wohnungsbau und den Bildungsbereichen mit den kommunalen NGO's, z.B. *Woman's Aid*, *Victim Support*, *Child Care Organisation*, zusammen. Der Aufgabenkatalog dieser Foren beinhaltet neben der Fokussierung der beteiligten Einrichtungen auf das Thema häusliche Gewalt die Bereiche Netzwerkarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Weiterbildung und Unterstützung von Präventionsmaßnahmen. Beispielsweise konnte die Koordinatorin des Londoner Forums, Diana Hanmen, die *London Bridge Stiftung* dafür gewinnen, alle Frauenhäuser mit einem Internetanschluß auszustatten und damit eine effektive Vernetzung zu unterstützen. Einzelne Foren haben einen 2- bis 3-Jahresplan mit konkreten Zielen. In der Regel besitzen sie jedoch nur ein geringes Finanzbudget, das gerade die Kosten der Versammlungen deckt.

Andere neue innovative Projekte haben zu einer aktuellen Debatte zwischen sogenannten re-aktiven und pro-aktiven Maßnahmen geführt. So finanzierte das britische „Home Office“ u.a. ein im April 1999 veröffentlichtes Projekt der Behörde zur Bekämpfung häuslicher Gewalt: „*Domestic Violence and Repeat Victimization*“. Dieses Interventionsprojekt gehört zu den aktuellen sogenannten pro-aktiven Maßnahmen. Im Gegensatz zu den re-aktiven Maßnahmen, zu denen vor allem die Frauenhausorganisationen und klassischen Frauenberatungsstellen gehören, geht hier die Kontaktaufnahme nicht von der mißhandelten Frau aus, sondern erfolgt zum frühestmöglichen Zeitpunkt durch sowohl das Opfer als auch den Täter aufsuchende Beamte. Ein ebenfalls durch das Innenministerium durchgeführtes Projekt *DVM „Domestic Violence Matters“* setzte zivile SozialarbeiterInnen innerhalb der Polizei zur Krisenintervention während eines Einsatzes gegen häuslicher Gewalt ein. Die beiden kommunalen NGO Projekte *NAADV* und *Woman's Support Service* setzen ebenfalls auf die aufsuchende Hilfe und zum Teil langfristige Beratung und Betreuung. Ihnen allen gemein ist der Ansatz, die Verantwortung für Intervention bei häuslicher Gewalt an die Organisation und nicht die mißhandelte Frau zu abgeben. Neu in der Diskussion im Bereich häuslicher Gewalt ist die Anerkennung eines Zusammenhanges zwischen häuslicher Gewalt und Kindesmißhandlung. Um Kindern einen möglichst sicheren Schutz vor erneuter Gewalt zu schaffen, wird zur über eine Kampagne nachgedacht, die darauf abzielt, Mißhandlern den Kontakt zu ihren Kindern zu verbieten. Eine noch aktueller Entwicklung ist die Arbeit mit mißhandelnden Männern. Interessant ist hier das Projekt zur Intervention gegen häusliche Gewalt in West London *DVIP „Domestic Violence Intervention Project“*, daß ein integriertes aber unabhängiges Hilfsangebot für die Frauen anbietet. *DVIP* versucht bei Männern Verantwortungsbeußtsein für und Kontrolle über ihr Verhalten zu entwickeln. Oberste Priorität in der Arbeit mit den Männern hat bei *DVIP* aber immer der Schutz der Frauen und Kinder.

Alles in allem waren diese Tage in London, neben „*sightseeing*“ in einer wunderschönen Stadt, voll gespickt mit einer Flut von Eindrücken. Leider kam der in der Ausschreibung der Veranstaltungen angekündigte Austausch mit den englischen Kolleginnen viel zu kurz. Das Programm war sehr eng gefaßt und die Wege zu den einzelnen Veranstaltungen zum Teil sehr weit. So fand die versprochene Vernetzung eher bei den Veranstalterinnen selbst und den Teilnehmerinnen untereinander statt und muß auf internationaler Seite noch geschaffen werden.

Martina Zsack-Möllmann

Kaktusblüte Hamm e.V.

schreibt an den *Otto-Versand*:

Nachdem sie von „einer ratlosen Klientin“ den Jubiläumskatalog mit der Frage bekam, „wie diese Gesundheitsartikel in einen Katalog mit Ihrem Klientel zu verstehen sind“.

Weitere Fragen stellt die Mitarbeiterin der Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt: Wer entscheidet über das Angebot? Welche Käuferschichten sollen mit dem Artikel Nr. 42 „Mini-Muschi“ angesprochen werden? Wie verhindern Sie, daß Mädchen und Jungen diese Seiten betrachten? Wie verhindern Sie, daß von Mißbrauch betroffenen Mädchen durch das Betrachten einer „Mini-Muschi“ erneut traumatisiert werden? Was hat das Angebot „Mini-Muschi“ mit menschlicher Gesundheit zu tun?

Bisher war die Beratungsstelle davon ausgegangen, daß der *Otto-Katalog* die ganze Familie ansprechen soll. Nun fragt sie sich nun – zurecht irritiert –, ob nicht vor der Verbreitung des Katalogs gewarnt werden sollte, da die Lektüre kinder- und jugendgefährdend ist?

Der Artikel findet sich unter dem Stichwort *Gesundheit* im *Katalog – Mini-Muschi/Enger Lustkanal*. Es ist nicht bekannt, ob die Kollegin bisher Antwort erhielt.



Child-Safe Travel-Safe

Im April 1998 erhielten Detective Superintendent Chris Gould und Detective Constable Kaye Jones, unterstützt durch das Avon & Somerset Constabulary, eine Förderung für eine Studie zur Sicherheit von Kindern im Ausland. Das Forschungsprojekt „Holiday Snapshots... Protecting Young People on European Exchanges from Abuse“ hat internationale Aufmerksamkeit bekommen, obwohl der Focus der Untersuchungen in Europa liegt. Eine Fülle von Datenmaterial wurde seit Beginn an gesammelt. Einige davon, werden in den nächsten Ausgaben noch zusammengestellt werden. Unter den Namen *Child-Safe Travel-Safe* ist die Arbeit inzwischen ein Begriff geworden. Die Initiatoren erhielten einen Police Research Award für Ihre Arbeit.

Erste Ergebnisse wurden auf einer Tagung im Herbst 1999 einem internationalen Fachpublikum aus einer Vielzahl Europäischer Länder vorgestellt, um nur einige zu nennen: Spanien, Italien, Frankreich, Deutschland, Lettland, Estland, Tschechien usw. Die TeilnehmerInnen er Konferenz kamen aus unterschiedlichen Arbeitsgebieten der Jugendarbeit, z.T. aus dem Regierungsapparat, aber auch JugendleiterInnen, LeiterInnen von Sprachschulen, SportfunktionärInnen, KollegInnen aus dem Jugendschutz, Jugendämtern und Freie Träger.

Bei der Tagung wurden die gesammelten Daten zu Jugendreisen, Jugendaustausch und Jugendtourismus vorgetragen. Ein großer Schwerpunkt des Jugendtourismus sind Sprachreisen und der damit zusammenhängende Auslandsaufenthalt von Kindern und Jugendlichen. Ausgangspunkt ist die Region Avern & Somerset, weil sich dort viele Sprachschulen befinden (Bristol, Bath), aus deren Gastfamilien sie erste Hinweise auf Übergriffe erhielten. Im Rahmen von Arbeitsgruppen wurden Spezialgebiete näher beleuchtet (Siehe dazu auch Bericht über die *National Coaching Foundation*)
 Marion Mebes

Für Interessierte ist der Konferenzbericht in Englischer Sprache zu beziehen.

Information und Bestellung über:

www.childsafe.co.uk (zum Zeitpunkt der Drucklegung konnte der Server nicht erreicht werden – wurde aber von der Organisation bestätigt.)



The National Coaching Foundation

Better Coaching ... Better Sport

Im Rahmen der Tagung *Child-Safe ... Holiday Snap-Shots ... Protecting Young People on European Exchanges from Abuse* in Bath wurde ein Workshop durchgeführt von Sue Law, Senior Coaching Development Officer für *The National Coaching Foundation*. Dabei wurde neben dem Austausch mit VertreterInnen anderer Länder auch die Arbeit in GB vorgestellt.

Berichtet wurde u.a. aus Tschechien und Slowenien, daß erst in den letzten Jahren insbesondere im Bereich der Turnerinnen sexuelle Übergriffe und Mißhandlungen aufgedeckt wurden. So hat z.B. die Turnerin Olga Corbut jahrelange Mißhandlungen und Übergriffe hinnehmen müssen.

Aus keinem der vertretenen Länder – etwa 10 in dieser AG –, auch aus dem skandinavischen Raum, wurde von ähnlichen Kontrollinstanzen wie in GB berichtet.

In Deutschland hat es zwar den Fall Fajfr gegen, der für einige Zeit für Aufsehen sorgte, aber Konsequenzen wurden für den Bereich Sport daraus nicht gezogen.

Alle Anwesenden waren sich einig, daß der organisierte Sport und der private Sport, wie etwa Turngruppen, kleine private Fußballgruppen o.ä. eine ausgezeichnete Zugangsmöglichkeit für Täter bilden. Die Abhängigkeiten, die im TrainerInnenverhältnis entstehen, vor allem, wenn es um Aufstiegswünsche im Amateursport geht, bilden eine ausnutzbare Basis. Sue Law berichtet aus dem Tennissport in England, daß es Gang und Gebe ist/war, das Trainer und SchülerInnen bei Turnieren in Doppelzimmern untergebracht wurden, egal welches Alter oder welcher Altersunterschied oder Geschlecht. Dem Mißbrauch war damit Tür und Tor geöffnet und die Abhängigkeiten so gestaltet, daß eine Aufdeckung von Übergriffen so gut wie unmöglich war.

In Großbritannien wurde 1996 die *National Coaching Foundation* gegründet (NCF). Ziel ist es, in allen Gebieten des Sports die Wahrnehmung für die Gefährdung von Kindern zu schärfen und Aktionspläne für den Schutz von Kindern einzubringen mit dem Ziel, daß Sport und sportliche Betätigung für Kinder Spaß bringt und sie sich bei sportlichen Aktivitäten in Sicherheit fühlen dürfen. NCF arbeitet eng mit der britischen Kinderschutzorganisation NSPCC zusammen, mit Sport England, mit Sportvereinen und Gruppen sowie der Polizei, um auf diese Weise Informationen zu verbreiten, Anleitung und Hilfestellung zu geben und Training sowie Unterstützung zu gewährleisten.

Den Ursprung hat die Organisation in aufgedeckten spektakulären Einzelfällen sexueller Übergriffe in GB. In der nachfolgenden Diskussion wurde NCF gegründet.

Das NCF hat entsprechendes Schulungspersonal für den Kinderschutz engagiert, die für Workshops zur Verfügung stehen für Sportorganisationen und Gruppen und sind speziell auf deren Belange zugeschnitten. Grundsatzinformationen, verschiedene Publikationen stehen ebenfalls zur Verfügung. Die Arbeit von NCF hat dazu beigetragen, daß sich zahlreiche Organisationen zu den Guidelines für Kinderschutz bekennen, die von NCF und NSPCC entwickelt wurden. In 18 großen Sportorganisationen in GB wurden mit den Schlüssel-Teams Schulungen durchgeführt, damit diese von oben nach unten Sicherheits- und Umgangsregeln für sportliche Aktivitäten mit Kindern durchsetzen. Außerdem wurden zahlreiche Training mit regionalen und lokalen Sportvereinen durchgeführt.

Etwa 4.500 Personen wurden bisher geschult.

Es wurde ein *Code of Ethics and Conduct for Sports Coaches* entwickelt und publiziert, in dessen Sinn die Schulungen durchgeführt werden. Viele nationale Sportvereine haben diesen Code für sich adaptiert. Mehr als 20 Tsd. Exemplare wurden verkauft. Weitere Ressourcen und Publikationen werden entwickelt und zugänglich gemacht. Dabei arbeitet NCF zusammen mit der nationalen *Football Association, England & Wales Cricket Board, Badminton Ass. of*

England und der Rugby Football Union.

Die neueste Arbeit widmet sich dem Schutz von Kindern mit Behinderungen im Sport.

In Vorbereitung ist eine *National Task Force*, die durch alle Sportgebiete hindurch den Schutz von Kindern und den respektvollen Umgang von TrainerInnen mit Mädchen und Jungen fördern soll.

Der NCF versteht seine Arbeit sowohl als aufklärend als auch als präventiv. Die Ausbildung für Coaches beinhaltet neben vielen anderen Themenaspekten auch die Diskussion von angemessenem, respektvollem Verhalten und dessen Implementierung im Alltag. Korrekte Hilfestellung beim Sport gehört dazu ebenso wie Achtung von Privatheit und Verhaltensregeln, die Klarheit vermitteln.

Sie sind sich dessen bewußt, daß trotz wachsender Aufmerksamkeit in GB auf diesem Gebiet noch viel zu tun ist. Eine Leitlinie lautet "die Türen zu schließen und damit Gelegenheit zu mindern" - also die Möglichkeiten zu Übergriffen einzuschränken.

Bei meinen Gesprächen nach dieser Tagung in Deutschland fand ich zum wiederholten Mal Übergriffe in diesem Bereich u.a. von einem Verband aus Hannover, der Selbstverteidigung lehrt, daß Übergriffe an der Tagesordnung sind. Hilfestellung wird v.a. von männlichen Trainern für Übergriffe auf weibliche SportlerInnen genutzt, die Trainer kommen beispielsweise in die Umkleidekabinen oder gar in die Duschräume. Die Aufnahme sexueller Beziehungen, die Vorstandsmitglieder oder Trainer mit teils minderjährigen SportlerInnen aufnehmen und damit ihre Position und Machtstellung ausnutzen, sind an der Tagesordnung. Den SportlerInnen bleibt meist nichts anderen übrig als den Verband zu wechseln, wenn sie nicht bereit sind, die Übergriffe hinzunehmen oder bei Gegenwehr mit ständiger Schikane zu rechnen, die einen Aufstieg in ihrer sportlichen Laufbahn erschweren oder gar unmöglich machen.

Marion Mebes

Mehr über die Organisation im Internet: www.ncf.org.uk

Literaturhinweis in diesem Zusammenhang:



Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport

Studie & Tagungsdokumentation von Prof. Dr. Michael Klein und Dr. Birgit Palzkill unter Mitarbeit von Claudia Lauterbacher

Aus dem Vorwort der Ministerin Birgit Fischer: Seit der Veröffentlichung des *Falles Fajfr* im Oktober 1994 wird das Problem der

Gewalt gegen Mädchen und Frauen zunehmen offen diskutiert: Sexuelle Gewalt und Übergriffe im Sport werden von den Betroffenen und den Medien nicht mehr tabuisiert, bagatellisiert oder einfach hingegenommen. immer mehr Fälle tauchen aus der Verschwiegenheit auf, die meisten betreffen den Hochleistungssport. Andere Bereiche

wie z.B. der Verein- oder Schulsport treten weniger ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Sie sind nicht so spektakulär, weil es nicht um Medaillen und Rekorde geht. Genauere Hinweise über Gewalt und sexuelle Übergriffe im Sport zu erhalten war Ziel dieser Studie ...

Erste Ergebnisse wurden auf einer Tagung gemeinsam mit dem Landessportbund NW im November 1997 vorgestellt. Der Reader enthält u.a. Erkenntnisse und Informationen über bisherige Fortschritte, die für einen Regelwerk für Trainerinnen und Trainer in der BRD gemacht wurden. (Spannend für den Bereich der Prävention/Intervention, denn ich denke, daß einiges davon nicht bekannt ist, wenn z.B. Mädchen in die Beratung kommen. Andererseits sind Sportvereine/verbände sicher gute Kooperationspartner für Anti-Gewalt-Aktivitäten.)

Pilotstudie im Auftrag des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit in NRW
Bezug über das Ministerium · Fürstenwall 25 · 40190 Düsseldorf

Auszug aus dem Code of Ethics/NCF

The responsible Sports Coach

Coaches müssen die Rechte, die Würde und den Wert jeder Person respektieren und jede/n im Rahmen ihres Sport gleich behandeln.

Coaches müssen das Wohlergehen und die Sicherheit der SportlerInnen über ihre sportliche Leistung stellen.

Coaches müssen eine angemessene Arbeitsgrundlage mit den SportlerInnen entwickeln, insbesondere mit Kindern, die auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen basiert.

Coaches dürfen keinen unangemessenen Einfluß zu ihrem eigenen Vorteil ausüben.

Coaches müssen SportlerInnen ermutigen und darin anleiten, Verantwortung für sich und ihr Handeln sowie ihre Leistung zu übernehmen.

Coaches müssen sich laufend fortbilden und mit den laufenden Veränderungen ihrer Sportorganisation und neuesten Regelungen auf dem Gebiet des Sports vertraut sein.

Coaches sind gehalten, die Aktivitäten mit den SportlerInnen so zu gestalten, daß sie altersangemessen sind und deren Fähigkeiten und Erfahrungen entsprechen.

Coaches müssen ihrerseits fortlaufend einen hohen Standard an Verantwortung, Verhalten und Auftreten zeigen.

Übersetzung Marion Mebes

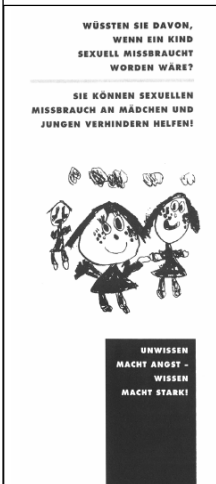
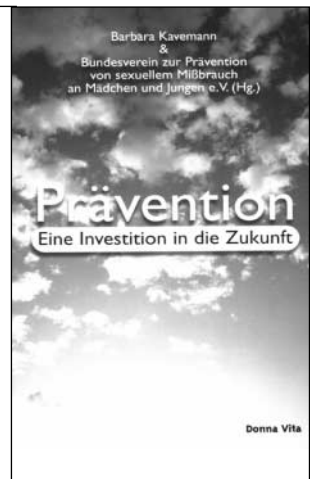
Die Publikationen des Bundesvereins

Barbara Kavemann & Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

Prävention – Eine Investition in die Zukunft
Erschienen bei Donna Vita

Konzepte, Hintergründe und Erfahrungen. Ökonomische Überlegungen werfen endlich ein Licht auf die erheblichen Kosten, die (sexuelles) Gewalthandeln verursacht und die von der Gesamtgesellschaft getragen werden. Muß das so sein?

„Eine beeindruckende Dokumentation gibt einen breiten Überblick über theoretische Zielsetzungen und praktische Arbeit. Ein unverzichtbarer Titel.“
Ekz-Informationsdienst



Faltblatt
Unwissen macht Angst – Wissen macht Stark
Würden Sie davon, wenn ein Kind sexuell mißbraucht worden wäre?

Dieses Faltblatt enthält erste Informationen über sexuellen Mißbrauch für Erwachsene, Vorschläge für das Gespräch mit Kindern und erste Hinweise, was Sie tun können, wenn Sie von sexuellem Mißbrauch erfahren. Geeignet zum Auslegen und um beispielsweise bei Elternabenden die Diskussion zu eröffnen.



Ich konnte nur kurz reinschauen und möchte

ein aktuelles Probeheft, um mir die Zeitung genauer anzusehen (12,50 DM in Briefmarken liegen bei)

Ich finde prävention gut und möchte

gleich ein Jahresabo
6 Ausgaben für 60 DM
Zustellung ab der nächsten Ausgabe

Ich möchte die Arbeit des Bundesvereins besonders unterstützen und wähle ein

Förderabo
6 Ausgaben für 80 DM
Zustellung ab der nächsten Ausgabe

Hiermit bestelle ich, was ich angekreuzt habe. Ein Abonnement verlängert sich nach Ablauf um ein weiteres Jahr. Ich kann jederzeit kündigen und muß keine Fristen einhalten. Ich bin damit einverstanden, daß meine Daten elektronisch gespeichert und verarbeitet werden.

Ich kann diese Bestellung innerhalb einer Woche (Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen. Das bestätige ich mit meiner 2. Unterschrift.

ABO-Angaben gelten innerhalb der BRD.

Bitte an die Geschäftsstelle des Bundesvereins richten:
Ruhmark 11 · D- 24975 Maasbüll

Meine Anschrift: (Bitte in Blockschrift)

Name

Straße

PLZ / Ort

Telefon/Fax

Datum / 1. Unterschrift

Datum / 2. Unterschrift

Aus dem Grundsatzpapier des Bundesvereins

Der Verein ist ein Zusammenschluß von lokalen Initiativen und Einzelpersonen, vorwiegend Frauen. Wir arbeiten und/oder leben mit Mädchen und Jungen bzw. beraten und informieren deren Vertrauens- und Bezugspersonen und die Öffentlichkeit.

Männer, die sich in der Jungenarbeit engagieren, können dem Verein ebenfalls beitreten.

Der Verein will gesellschaftliche Verhältnisse aufzeigen, die sexuellen Mißbrauch verschleiern, bagatellisieren und fördern, sowie auf eine Änderung der patriarchalischen Strukturen hinarbeiten.

Prävention von sexuellem Mißbrauch heißt für uns:

geschlechtsspezifisch arbeiten

Mädchen und Jungen haben ungleiche Alltagsrechte und Entfaltungsmöglichkeiten. Sie benötigen unterschiedliche Strategien und Methoden, um Selbstbestimmung und Autonomie zu erreichen. Der allgemeine Begriff „Kinder,“ verwischt diese Unterschiede.

parteilich arbeiten

In der praktischen Arbeit, in der Sprache und in Forschungsansätzen ergreifen wir Partei für Mädchen, Jungen und Frauen, die durch sexuelle Gewalt bedroht sind oder traumatisiert wurden, und stärken sie.

verändernd arbeiten

Indem wir Partei ergreifen und gemeinsam handeln, wollen wir die sexistische Gewalt beenden.

Sexuelle Ausbeutung ist Ausdruck einer Gesellschaftsstruktur, in der ein Machtungleichgewicht zugunsten von Männern herrscht. Durch dieses Machtgefälle wird Machtmißbrauch – wie er sich in sexueller Gewalt äußert – erst möglich.

Sexueller Mißbrauch ist eine geplante und überwiegend von männlichen Personen begangene Gewalttat und liegt in der Verantwortung der Täter. Ihr Handeln ist eingebettet in gesellschaftliche Zusammenhänge, die dieses Verhalten fördern. Ihre Taten werden geduldet, verschleiert, verleugnet und bagatellisiert.

Unter Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen wie auch an Jungen kann in einer patriarchalisch strukturierten Gesellschaft nur der Versuch verstanden werden, eine systematische Neuorientierung im Denken und Handeln einzuleiten. Diese muß sich den Interessen, Bedürfnissen und Erfahrungen der von sexuellem Mißbrauch Betroffenen und Gefährdeten verpflichtet fühlen und sich auf ihre Seite stellen.

Heute noch gängige Denk- und Arbeitsweisen bei Erziehenden, in der Sozialarbeit, Pädagogik, Psychologie, Medizin, Justiz und anderen Bereichen tragen zum Versagen bisheriger Prävention von sexuellem Mißbrauch und zum entwürdigenden Umgang mit Betroffenen bei, indem sie

- Interessen sowie Stärken und Verletzungen von Betroffenen ignorieren
- die Abhängigkeits- und Unterdrückungsverhältnisse als scheinbar unveränderbare Einzelschicksale interpretieren
- die Verantwortung für die Gewalttat mit dem Verhalten der Opfer verknüpfen

Wenn wir uns dafür einsetzen, daß ...

- die Familie nicht mehr zum alleinigen Schutzraum für Mädchen hochstilisiert wird
- sexueller Mißbrauch nicht länger als Ausdruck eines „übersteigerten Sexualtriebes“ verstanden wird
- sexuelle Belästigung nicht mehr als „Kavaliersdelikt“ betrachtet wird
- die Benachteiligung von Mädchen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit nicht mehr hingenommen wird
- betroffene Mädchen nicht mehr unterstellt wird, sie hätten den Täter verführt, provoziert oder ihre Einwilligung gegeben
- die sexualisierte Darstellung von Mädchen nicht mehr hingenommen wird
- Pornographie mit Mädchen und Mädchenprostitution nicht länger als lukratives Hobby betrachtet wird
- Mädchenprostitution in anderen Länder nicht länger als harmlose „Touristenattraktion“ gesehen wird,

dann tragen wir dazu bei, daß sexueller Mißbrauch an Mädchen aufhört.

Wenn wir gegen die Vorstellung angehen, daß ...

- es sexuellen Mißbrauch an Jungen nicht gibt
- Jungen überwiegend von ihren Müttern oder von Schwulen sexuell mißbraucht werden
- Jungen das Erleben von sexuellen Übergriffen problemlos verkraften
- die Entscheidung von Jungen, sich zu prostituieren, nicht Ausdruck einer Notlage sei
- Sexualität zwischen Männern und Jungen eine emanzipatorische Erfahrung für Jungen sein könnte
- die Familie der alleinige Schutzraum für Jungen sei

dann tragen wir dazu bei, daß sexueller Mißbrauch an Jungen aufhört.

Zur Vereinsorganisation

Vereinsfrauen und -männer organisieren eigenverantwortlich Arbeitsgruppen und Diskussionen, um den Informations- und Erfahrungsaustausch, sowie die Vernetzung im Bundesverein zu gewährleisten.

Der Bundesverein wurde 1987 gegründet und ist ein gemeinnütziger Verein. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.

Spendenkonto:

Sparkasse Schleswig-Flensburg · BLZ 216 501 10
Konto-Nr. 20 018 801

Wenn Sie Mitglied werden möchten, wenden Sie sich bitte an:

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch
an Mädchen und Jungen e.V.
Geschäftsführung
Ruhnmark 11
D – 24975 Maasbüll



Pressespiegel



16.9.99 RP

Hat Trainer Mädchen mißbraucht? – Ein 37-jähriger Düsseldorfer steht im dringenden Verdacht, sieben Mädchen im Alter von sieben bis zehn Jahren sexuell mißbraucht zu haben. Der Familienvater wurde vor drei Wochen festgenommen. Bisher hat er eingeräumt, zwischen 1996 und 1999 ein Kind viermal mißbraucht zu haben. Die Polizei ermittelt in sechs weiteren Fällen gegen den Mann, der ehrenamtlich Übungsleiter in mehreren Düsseldorfer Vereinen war. Wie die *Rheinische Post* erfuh, war bereits 1997 Anzeige gegen ihn erstattet worden, weil er sich währen einer Vereinsfreizeit an einem Mädchen vergangen haben soll. Er schied danach auf eigenen Wunsch aus dem Verein aus. Die StA bestätigte gestern auf Anfrage nur, daß schon 1998 Mißbauchs-Anklage gegen den Mann beim AG Neuss erhoben wurde. Der Inhaftierte ist seit mehreren Jahren im Vorstand der *Rheinischen Turnerjugend*. Dort erfuh man erst gestern durch die *Rheinische Post* von den Vorwürfen und Ermittlungen gegen den als engagiert und kompetent geltenden Mann. Als Fachwart für Kinderturnen ist er auch für die Ausbildung der Übungsleiter im *Rheinischen Turnerbund* zuständig. Der Trainer ist inzwischen in U-Haft.

Siehe dazu auch National & International / NCF

27.10.99 Flensburger Tageblatt

Echte Zivilcourage
Eine Gruppe von Jugendlichen hat in Hamburg-Rothenbaum einen Handtaschenräuber gefaßt und der Polizei übergeben. Die 15, 16 und 17 Jahre alten Jugendlichen hatten beobachtet, wie an einer Bushaltestelle einer 88-jährigen die Handtasche geraubt wurde. Der 17-jährige Zeuge und sein 15-jähriger Freund folgten dem Täter und konnten den 28-jährigen stellen. Einer hielt den Täter fest, der andere rief über Handy die Polizei. Sie zwangen den 28-jährigen zur Rückkehr zum Tatort. Dort hatte sich eine 16-jährige Freundin um das Opfer gekümmert. Ihre Freunde stoppten einen Streifenwagen und übergaben den Verdächtigen der Polizei.

Emma 6/99

Mann gegen Mann – In Toronto hat der Soziologe Michael Kaufmann in die *White Ribbon Campaign: Men working to end men's violence against women* ins Leben gerufen. Anlaß war vor 10 Jahren das Massaker des 25jährigen Mac Lepine, der mit dem Schrei "Ich hasse Feministinnen!" 14 Studentinnen erschöß. In vielen Städten Kanadas sind in den Folgejahren Männergruppen

aktiv geworden und gehen mit der *Weißer Schleife* unters Volk. Am 6.12. jährt sich das Massaker zum 10. Mal. Es werden 10 Tsd. Menschen anlässlich des Jahrestages allein in Torontos Straßen erwartet.

Kontakt: The White Ribbon Campaign * Fon 001/416/920-6684 * Fax 920-1678 * eMail whiterib@idirect.com

Dies. Ausgabe

Rauch ohne Feuer

In Frankreich werden engagierte Ärztinnen und JugendarbeiterInnen von Rufmordkampagnen bedroht – zugunsten der Täter. Wie es in unserem Nachbarland Frankreich gerade zugeht, läßt sich in einem Artikel in der aktuellen *Emma* nachlesen. U.a. wird berichtet, daß im Moment gerade mal fünf Prozent der ÄrztInnen in Frankreich es heute wagen, bei Verdacht auf Mißbrauch eindeutig Stellung zu beziehen und Alarm zu schlagen. Drangsalieren werden nicht nur Mediziner. 40 ErzieherInnen wurde in den letzten ein-zwei Jahren gekündigt weil sie sexuelle Gewalt in ihren Institutionen anprangerten, weitere 160 sind aus dem gleichen Grund beim Arbeitsgericht vorstellig

13.9.99

Zweiwochendienst Frauen und Politik 152/1999

Berichtet wird von der ersten regulären Sitzung des Bundestages am 8.9.99 im neu eröffneten Reichstag, die ausschließlich weiblichen Abgeordneten gewidmet war.

Hierbei schlug MdB Ulla Schmidt "einem lachenden Gerhard Schröder vor, doch endlich einen Staatssekretär für Männerfragen zu berufen".

Hat der Bundeskanzler den Vorschlag als Witz aufgefaßt oder zeigt er nur in beschämender Weise sein völlige Unkenntnis in Fragen der Geschlechterpolitik?

Es ist traurig, daß ein solcher längst überfälliger Vorschlag nicht von einem männlichen Bundestagsabgeordneten kam, sondern von einer Frau. Sollte sich damit wirklich beweisen, daß Frauen den Männern auf dem Felde der Geschlechterpolitik noch immer meilenweit voraus sind? (Peter Thiel)



Themen für die kommenden Ausgaben:

■ 1/2000 im Januar 2000:
Redaktionsschluß: 28. Dezember 1999